

Nr.
2

'80

IMPULS

BEWEGUNG
FÜR
SOZIALISMUS-FÖJ

Preis 5.-



Oben: Zahlreiche Antifaschisten demonstrierten . Mitte :
Faschisten wählen wieder - 35 Jahre nach dem 2. Weltkrieg
Unten: Polizisten schützen Nazischläger - wie anno dazumal



NAZI- SPUK IM LÄNDLE

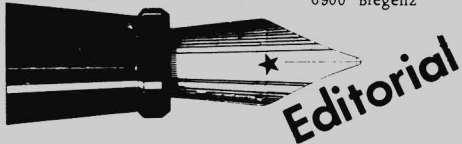
Bericht und
Dokumentation
auf den Seiten
3 und 4

Inhalt

- 2 Editorial
- Aus der Welt der VN
- 3 BFS zum Burger-Treffen
- Augenzeugenbericht
- 4 Dokumentation
- 5 Jugendzentren-Leitbild zwischen Mündigkeit und Emanzipiertheit
- 8 JUZ Kornstraße Hannover
- Wir waren im Amerlinghaus
- 9 Jugendzentren und Alternativbewegung
- 10 Wie die Alten sangen...
- 11 Analytische Entwicklungspsychologie - 10 Thesen
- 13 Ein Beitrag zur Drogen - debatte
- 14 Der Alk geht um
- 15 Cannabis - Diskussion
- 16 Wer fürchtet sich vorm Frauenhaus?
- 17 Mayers Schaubude präsentiert
- 19 Reaktionen



FC-Bewegung für Sozialismus und Inhalt Wtl. Feinhard Farkas, Kennelbacherstr. 88, 6900 Bregenz



Nun wärs also so weit. Nach etlichen nervenden Tagen und Nächten voller lähmender Schreib-Kleb- und Zeichenarbeit scheint der IMPULS doch das Licht der Welt zu erblicken. Immerhin: beim Herstellen der Zeitung war wohl mehr von Fruscht als von Luscht die Rede. Hierarchische Struktur, Disziplin und ähnliches machte sich breit. Und wieder einmal haben sich technische Erfordernisse stärker als demokratische Prinzipien erwiesen. Muß das so sein? Auch darüber müßte stärker diskutiert werden - bei uns und den zahlreichen (?) anderen Alternativblättern im Umkreis. Vielleicht, wenn mehr Typen mitarbeiten würden, wenn mehr Beiträge, Zeichnungen, Ideen usw. kämen, vielleicht wärs dann besser. Na denn: auf ein Neues! Der nächste IMPULS muß abgedrückt werden. Damit im Ländle was vorwärts geht. Alle, die sich die Mühe genommen haben, diese unverschämt kleinwinzige Schrift im Editorial zu entziffern, fordern wir auf (bitten wir, flehen wir an usw.): Schickt uns was, schreibt was, macht mit.



Täglich fliegt ein Vorarlberger rund um die Welt

DER SCHWEINSKOPF DES J.ST.

"Im Gelände des ehemaligen Domizils von Rockern und Drogensüchtigen..fanden wir ein..Schwein. Der Schädel..war noch gänzlich erhalten. Nach weiterem Suchen fanden wir dann noch ein zweites, etwas größeres Schwein, ein vermutliches (!) Schaf, ein Reh und noch drei weitere Tierkadaver..Außer dem vermutlichen Schaf waren sämtliche Tiere im Anfang der Verwesung...Es wüft in mir die berechnete Frage auf, ob dieses Handeln immer noch von den Jugendlichen und deren Betreuern (!) als harmlos betrachtet werden kann?"

J.St., Bregenz-Fluh, VN 18.3.1980

WOHLIGES GRUSELN

"Die zahlreich Erschienenen freuten sich besonders, Landesobmann Walter Renner in ihrer Runde begrüßen zu können. Renner enttäuschte die Anwesenden nicht (!) und sprach in beeindruckender Weise über die Probleme der Dritten Welt. Walter Renner meinte, daß jeder moralisch verpflichtet sei, in seinem Rahmen zu helfen und erinnerte wieder an den Notfonds der Jungen Volkspartei..So versuchen junge Leute im Kleinen mitzuhelfen, wenigstens einigen Menschen mehr (immerhin!!) das Überleben zu ermöglichen.

Parteiinform, VN, 20.3.1980

DER OHRWURM TICKT ...

"Popmusiker, Punk-Rock-Gruppen und wie alle die ohrenbetäubenden Lärm-schläger (!) in der Jazzszene (!) heißen, werden in der Presse immer wieder mit Rauschgift in Zusammenhang gebracht. Außer in Österreich werden gelegentlich diese Kulturdemolierer(!) auch in Haft genommen...Es steht außer Zweifel, daß nicht nur das Gehör ihrer Fans Schaden nimmt, auch ein falscher Nachahmungstrieb sich zu vergiften, bedroht Halb-wüchsige....Besonders..der ORF.. müßte mit den irren Lärmnummern mehr zurückhalten und seine "Disc-jockeys" mehr an die frische Luft schicken."

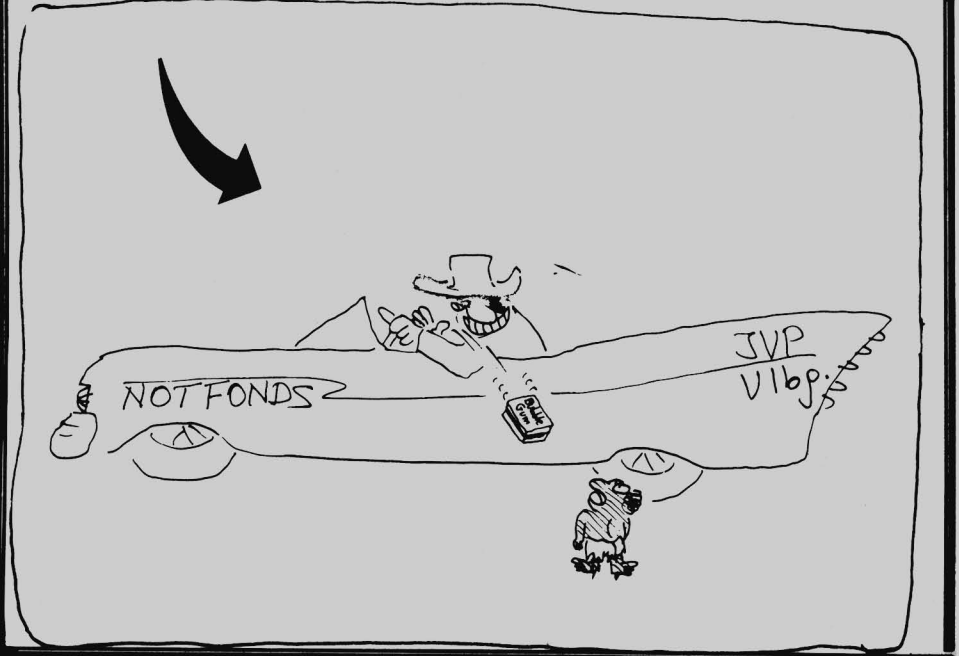
J.F., Bregenz, VN, 26.3.1980



ALLZUVIEL IST UNGESUND

"Die Kommission kam zu dem Urteil, daß der Film die Grenzen des Vertretbaren weit überschreitet und geeignet ist, eine entsittlichende Wirkung auszuüben, weil dem Zuschauer ein Übermaß an Sex (!) in schamloser Weise (!) vor Augen geführt wird"

Vlbg.Landesregierung, VN 18.3.1980



Erklärung der BFS zum Burger-treffen

Trotz eindeutigem gesetzlichen Auftrag haben die zuständigen Behörden, allen voran das SPÖ-geleitete Innenministerium mit der Dornbirner Veranstaltung eine neue Provokation des berüchtigten Neofaschisten Burger zugelassen. Obwohl der ordnungsgemäße Verlauf der Veranstaltung nicht mehr gewährleistet war und brutale Gewalttaten der Faschisten stattgefunden

hatten, unternahm die Exekutive keinerlei Schritte zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung. Im Gegenteil: sie schritt gegen die Opfer der Gewaltakte ein und sicherte den Ablauf des Treffens.

Die BEWEGUNG FÜR SOZIALISMUS betont aus diesem Anlaß erneut die schwere Verantwortung, welche sich die SPÖ-Führung mit der Duldung der faschistischen Provokation aufgeladen hat.

Weiters warnen wir vor jeder Verharmlosung der neonazistischen Umtriebe.

Nicht nur, daß die Faschisten heute wie früher vor keinerlei gewalttätigen und terroristischen Aktionen zurückschrecken - gibt es nach wie vor einen breiten Sympathisantenkreis aus autoritär bis faschistisch Gesinnten, die sich nicht ans Licht der Öffentlichkeit wagen.

Augenzeugenbericht

Norbert Burger, weithin bekannter Neonazi, Führer der NDP und überzeugter "Deutschösterreicher", hatte doch tatsächlich die Unverschämtheit, einen Werbefeldzug für seine Wahl zum Bundespräsidenten zu starten.

So wollte Burger, in Italien wegen terroristischer Umtriebe zu lebenslanger Haft verurteilt, am 28. März im Dornbirner Gasthof Hirschen eine Kundgebung veranstalten.

Versuche fortschrittliche gesinnter Menschen, insbesondere der ARGE zur Bekämpfung faschistischer Umtriebe, ein Verbot dieser gesetzwidrigen Veranstaltung zu erreichen, stießen bei den Behörden auf taube Ohren.

So wurde die Planung einer antifaschistischen Demonstration in Angriff genommen.

Nachdem Presse und ORF zaghaft, aber doch die Aufrufe der Antifaschisten veröffentlicht hatten, versuchten es die Neonazi mit einem Schachzug: Burger verschob kurzfristig seine Veranstaltung.

Da es kaum möglich war, alle davon zu informieren, trafen sich am ursprünglich vorgesehenen Treffpunkt 100 - 150 Demokraten zu einer antifaschistischen Veranstaltung, die auf den Spielboden verlegt wurde. Der ARGE gelang es immerhin, für den Montag eine Demonstration anzumelden. Doch: ORF und Tagespresseschwiegen die geplante Aktion der Antifaschisten tot und zu einem Flugblatt war es zu spät. Zudem regnete es montags in Strömen.

Dennoch fanden sich vor dem Dornbirner Gasthaus über 150 Personen ein, davon ein großer Teil Jugendliche.

Trotz der Öffentlichkeit der Veranstaltung versperrten Nazi-Saalschützer, bewaffnet mit Schlagstöcken mit ihren "Schutzhunden" den Eingang.

Die Stimmung wurde immer angespannter, wir wollten hinauf, um an der Veranstaltung teilzunehmen - kein Gesetz konnte das verbieten. Rufe wie "Nazi Raus", "Neue Nazis, alter Schmä" breiteten sich unter den Demonstranten aus.

Die Saalordner wurden vom Ansturm aufgebracht Antifaschisten immer weiter zurückgedrängt.

Bis Christian Wollmut, einer der Saalschützer und schon lange als Nazi bekannt, zum Knüppel griff.

Im folgenden Handgemenge verletzten die randalierenden Faschisten unter den Augen der Polizei, die vorerst nicht eingriff, fünf Demonstranten. Ein Mädchen wurde von einem Hund ins Gesicht gebissen, Gewerkschaftsjugendsekretär Rainer Klien erlitt eine offene Wunde am Kopf u.a.

Auch ein Rechtsradikaler bekam einen Motorradhelm auf die Stirn, der kurz vorher auf die Demonstranten geschleudert worden war.

Die ARGE forderte nun die sofortige Auflösung der Nazi-Provokation und die Entwaffnung der Schläger, doch der Einsatzleiter hatte sich verkrümmelt, andere Zuständige wollten nicht, konnten nicht.

Ohne Zweifel hätten sich die Jugendlichen Zutritt zum Saal verschaffen können, wäre jetzt nicht die Polizei auf der Seite der Rechtsbrecher eingeschritten. So wurden an die 15 verdatterte Gendarmen lautstark als "Nazi-Schützer" bezeichnet.

Aber nicht nur, daß die Polizei, offenbar auf Weisung der sattsam bekannten Dornbirner Bezirkshauptmannschaft, die Naziveranstaltung rettete: im Vorarlberger Hof, in den die Demonstranten nach weiteren eineinhalb Stunden zogen, wurde von der Behörde angerufen: man solle uns nichts ausschenken. Nach langem Verhandeln konnten wir schließlich doch noch unser Bier trinken.

HERBERT.

Rechts-Entwicklung



1



2



3

Erklärung:

In einer Situation, die ein Sicherheitsgesetz und dauernde Übergriffe der Polizei auf die Bevölkerung ermöglicht (Kotterskandal, Genick - schußaffäre), können selbst so wahnwitzige Ideen und Perspektiven wie die hitlerfaschistischen an Boden gewinnen, den sie im Grunde durch das Ausbleiben einer wahrhaft demokratischen und antifaschistischen Erziehung nach 1945 niemals völlig verloren haben.

Dokumentation ★ ★

BUND VOLKSTREUER JUGEND (BVJ) -
8. Juli 1975 behördlich verboten.

6912 Hörbranz, Leiblachstraße 9

Führer: Walter Ochensberger

Funktionäre: Hans Bargehr (+), Karl Friedbichler, Waltraud Schönanger, Manfred Stoppel

Periodika: "Aktuell- Jugend- Presse dienst", Eigt., Herausgeber und f. d. Inhalt v. Walter Ochensberger u. Hans Bargehr (+), alle 6911 Lochau, Postfach 14; als Fortsetzung dazu:

Sieg - Aktuell-Jugend-Presse Dienst Eigent. Ochensberger, f.d. Inhalt t.wtl. Karl Friedbichler, 6922 Sulfurt, Hofsteigstraße 1.

Treffen und Veranstaltungen:

Der Versuch, internationale Jugend treffen durchzuführen, scheiterte am massiven Protest antifaschistischer Kreise.

Querverbindungen: Engste Verbindungen zur NDP und ANR ("Ochensberger ist NDP-Verantwortlicher für Vorarlberg und sollte trachten daß auch die ANR in Vorarlberg Fuß fassen kann" (Nationalpolitische Studien, Nr. 11, 1978, S.18)

Charakteristik: Extreme, aktivistische Kleingruppe, gegen deren Exponenten Walter Ochensberger laufend Gerichtsverfahren anhängig sind.

Die Zeitschriften "Aktuell" bzw. "Sieg" wurden wegen ihres "Stürmer" Stils schon mehrmals beschlagnahmt.

Der emeritierte Leobner Hochschulprofessor Dr. Otmar Friedrich, 2. Präsident der Deutschen Kulturgemeinschaft, eröffnete unter dem Motto "Unsere Jugendzeitung darf nicht sterben!" eine Geldsammlung für Ochensberger und verband die Aktion mit der Herausgabe einer Hetzschrift gegen österreichisch-demokratisch "verfälschte" Schulbücher.

1979 tritt ein Komitee zur Unterstützung von Walter Ochensberger auf. Mitglieder dieses Komitees sind:

Prof. Egon G.L. Rieder (Schulungsleiter eines sechsmonatigen Kurses des NDP-Landesverbands Vorarlberg) weiters Ing. Kurt Tschalkner,



Schulungsleiter, Georg Lamplmayr (Kulturreferent), Manfred Stoppel (Sprecher der Jungen Nationaldemokraten), Hans Spiegel (Organisationsleiter), alle vom NDP-Landesverband Vorarlberg.

NATIONALDEMOKRATISCHE PARTEI (NDP)
Landesverband Vorarlberg

Erster Landessprecher: Walter Ochensberger, Hörbranz

Zweiter Landessprecher: Leo Seidl, Lustenau

Organisationsleiter: Hans Spiegel, Dornbirn

Organisationsleiter-Stellvertreter: Franz Kandingner, Dornbirn

Schriftleiter: Dagmar Grabher, Fußach

Schulungsleiter: Ing. Kurt Tschalkner, Dornbirn

Kassier: Leo Seidl

Kulturreferent Georg Lamplmayr, Dornbirn

Wehrsprecher: Erwin Fritz, Fraxern

JN-Sprecher: Manfred Stoppel, Hard

OCHENSBERGER WALTER

Hörbranz, geb. 1942

Gründer des Bundes Volkstreuer Jgd. Gründungsmitglied der NDP Vorarlberg

1975 Organisator eines Europatreffens nationaler Jugendorganisationen in Bregenz, verboten.

1972 Delegierter der NDP bei einer Tagung der Schweizer Nationalen Aktion

1978 Erster Landessprecher der NDP Vorarlberg

Zahlreiche Gerichtsverfahren wegen einschlägiger Delikte

1979 zu S 24 000 Geldstrafe verurteilt
Beiträge in "Aktuell", "Sieg", "Nationaldemokratische Nachrichten"

ANWENDUNG DES VERSAMMLUNGSGESETZES
1953 AUF VORARLBERG 1971 - 1978

1975 1 Veranstaltung "1. Mitteleuropäischer Jugendkongreß" in Bregenz

1 Veranstaltung in Bregenz unter dem Titel "Proponentenkongreß zur Gründung eines Bundes nationaleuropäischer Jugend"

1 Demonstration des NDP-Landesverbands Vorarlberg

1978 1 Veranstaltung in Hörbranz unter dem Titel "Lesertreffen der Aktuell-Leser aus dem Bodenseeraum", des Walter Ochensberger



wir fordern :
freiheit von
faschistischen u.
reaktionären
umtrieben



JUGENDZENTREN — LEITBILD ZWISCHEN * MÜNDIGKEIT UND EMANZIPIERTHEIT *

Jede Gesellschaft pflegt ihr Jugend so gut sie kann. Die unsrige kann immer weniger. Die materielle Satttheit der westlichen Zentralmächte kann eine sich stetig verschärfende Krise der gesellschaftlichen Strukturen nicht verhindern. Lebensformen, soziale Normen und moralische Werte werden von den Heranwachsenden hinterfragt.

Wo Arbeit als Zwang empfunden werden muß, ist sie doch Grundlage der Entfremdung des Menschen, führt auch Freizeitbewältigung zum Frust. "Dieser Mangel drückt sich", bestätigt der St. Gerolder Jugendhaus-workshop, "in Isolierung, Langeweile und Orientierungslosigkeit vieler Jugendlicher aus. Steigender Drogenkonsum, Zunahme von Gewalttätigkeit und höhere Selbstmordraten sind die Symptome..." Und der Fischamender JUZ-Workshop registriert: "die Freizeit ist vom Gewinnstreben der Freizeitindustrie total durchdrungen gleich der Arbeitswelt von der Profitwirtschaft"

KRISE DER TRADITIONELLEN JUGENDARBEIT

Fest steht die Krise, ja das Scheitern traditioneller Jugendziehung. Nur 8 % der österreichischen Jugendlichen sind in politischen, konfessionellen, sportlichen und kulturellen Jugendverbänden organisiert.

Zahlreiche Untersuchungen bestätigen demgegenüber den zunehmend autonomen Zusammenschluß Jugendlicher in sich verselbständigenden sozialen Einheiten ("peer groups").

Daher hat ein reformistischer Zweig der bürgerlichen Pädagogik die Bildung von Jugendzentren als Mittel der Anpassung an eine veränderte soziale Realität begriffen, als Möglichkeit, einerseits die demokratische Jugendbewegung und andererseits die Formen jugendlicher Dekadenz (ansteigende Kriminalität und Suchtverhalten) in den Griff zu bekommen.

Was die autoritäre Kleinfamilie nicht erreicht, worin kirchliche und parteigebundene Organisationen mit ihrer Hierarchie und Ideologie scheitern, das sollen Jugendzentren bewerkstelligen: die Anpassung des Jugendlichen an die Normen der bürgerlichen Gesellschaft.

ZWEI TENDENZEN DER BÜRGERLICHEN PÄDAGOGIK

Vielfach wird jedoch der andere, konservative Zweig der Erziehungswissenschaft von der JUZ-Bewegung als Hauptgegner erfahren. Doch diese Tendenz tritt gegenüber der reformistischen in den Hintergrund, wenn sie auch in bestimmten zurückgebliebenen Regionen eine

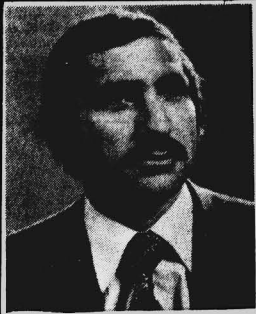
größere Rolle spielt. So enthält das Vorarlberger Budget gleichviel Mittel für die traditionellen Jugendorganisationen wie für Jugendzentren. Die SPÖ und Teile der ÖVP haben die Verwertbarkeit der JUZ für eine angepaßte bürgerliche Erziehung schon seit längerem erkannt.

Diesem reformistischen "Mündigkeitskonzept" liegt zugrunde eine weitgehende Überwindung der partikularistisch gerichteten familiären Bindungen, um eine bessere Einordnung in die Rollenerwartung der Gesellschaft zu erreichen.

Demgegenüber hat ein an echter Emanzipation interessiertes Erziehungskonzept zum Ziel, "das Potential gesellschaftlicher Veränderung" (Mollenhauer) hervorzubringen - seine Verwirklichung kommt daher ständig mit den bestehenden Strukturen in Konflikt.

Das "Mündigkeitskonzept" ist damit weitgehend statisch und systemstabilisierend - das "Emanzipationskonzept" hingegen dynamisch und systemverändernd. ➔

Der Fischamender JUZ-Workshop fand am 25.9.77 im Rahmen des Fischamender Herbst statt. Folgende Gruppen nahmen teil: Kursalon Mödling, Wühlmäuse Kufstein, Augarten-Leopoldstadt, Tullner Jugendclub, Stand Up Club, Wiener Jugendkreis, Info-Alternativ.



KONSERVATIVE: Bregenz Stadträte Peer, Bernhard, Dornbirner BM. Bohle



Konsequenzen des Mündigkeitskonzepts

1. SELBSTVERWALTUNG ALS MODELL

Selbstverwaltung wird nicht als Prozeß der Selbstorganisation, sondern als starres, vorgegebenes Modell betrachtet. Demgegenüber meint der Fischamender JUZ-Workshop: "ein generelles Modell der Selbstverwaltung zu konstruieren, ist falsch".

Ohne Zweifel ist ein Erfahrungsaustausch zwischen Jugendzentren über Sinnhaftigkeit von Elementen der Selbstverwaltung (Arbeitsgruppen, Vollversammlung usw.) notwendig. Eine allzu starre, statische Auslegung der Selbstverwaltung hemmt jedoch die Initiativen der Jugendlichen und ist eine gefundene Abstützung der Stadtverwaltung.

2. PÄDAGOGISIERENDES JUZ-VERSTÄNDNIS

Der Anspruch, Jugendzentren als Missionsstätten gegen Kriminalität und "soziales Verhalten" zu entwickeln, muß scheitern.

Ein pädagogisierendes JUZ-Verständnis muß zwangsläufig im Gegensatz zur Selbstorganisation stehen, da es autoritäre "Erzieher"-Funktionen zur Voraussetzung hat. Es muß zwangsläufig zu einer Unterscheidung zwischen "braven", angepaßten und "bösen", nichtangepaßten Jugendlichen führen.

In äußerster Konsequenz steht dann die Forderung (ÖVP Bregenz), ein Jugendzentrum dürfe nicht Treffpunkt deklassierter Schichten werden, Drogensüchtige u.a. sollten abgesondert werden, um die "Gesunden" nicht anzustecken.

3. VERBÜROKRATISIERUNGSTENDENZ

Der Workshop "Fischamender Herbst" stellt die "Gefahr des Loslösen eines von der Vollversammlung gewählten Komitees von der Basis" fest.

Tatsächlich entspricht es vielfacher Praxis, daß planerische, politische und technische Funktionen voneinander getrennt werden. Selbsternannte Spezialisten übernehmen bestimmte Tätigkeiten, Jugendhausvereine werden als Ablagerer der Stadtverwaltung gebildet und raffen wichtige Kompetenzen an sich.



REFORMISTEN: Bürgermeister Köhlmaier (Hard), Mayer (Bregenz) und Amann (Hohenems)

4. PARTNERSCHAFTSDENKEN

Entgegen den tatsächlichen Verhältnissen werden Staat, Land und Stadt als "Partner" betrachtet. Der Lustenauer FPÖ-Bürgermeister ist dann ein "klasser Bursch", wenn er sein JUZ unterstützt. Und die Politik der Vorarlberger Landesregierung wird befürwortet: "Wir begrüßen die Schaffung des VlbG. Jugendgesetzes" - zu dieser Aussage versteigt sich das St. Gerolder Papier.

Mit der Geldverteilung verbundene inhaltliche Auflagen (z.B. Dienstanzweisung und Hausordnung des Bregenz Jugendzentrums) werden von den lohnabhängigen Sozialarbeitern teilweise von einer Gruppe Jugendlicher ohne weiteres akzeptiert.

5. DIKTATUR DER "MACHER"

Durch Zurückdrängung basisdemokratischer Initiativen und Positionen kommt es in der JZ-Verwaltung immer mehr zum Perfektionszwang einzelner Aktivisten. Die sogenannten "Macher" sorgen dann für den Programmablauf, während die angeblich passive Masse der Besucher von der Entscheidungsbildung ausgeschlossen wird und resigniert.

Diese Zweiteilung entspricht völlig der von der bürgerlichen Warte aus vorgenommenen Einteilung der Menschen in "Führer und Geführte" und ist ein wichtiger Beitrag, Jugendliche zur Anerkennung der Klassenverhältnisse und hierarchischen Strukturen in Schule und Betrieb zu verleiten.

6. GEFÄHRLICHES INSELDENKEN

Wenns nach den Vertretern der "Mündigkeitskonzeption" geht, dann

soll das JUZ aus den gesellschaftlichen und politischen Konflikten möglichst herausgehalten werden, dann muß man sich mit den Mächten gut stellen.

Unter dem Deckmantel einer solchen unpolitischen Jugendarbeit (die in Wahrheit eine politische für die herrschende Klasse ist) werden Jugendgruppen in ihrer Tätigkeit im JUZ behindert.

Wen wundert's, wenn dadurch das JUZ von der gesamten Jugendbewegung isoliert wird und zunehmend zur Stätte des Ausflippens statt der Entfaltung wird?



Emanzipatorische Jugendarbeit

Der systemstabilisierende Charakter der Mündigkeitskonzeption ist somit erwiesen. Leider gibt es in Österreich nur wenig Ansätze - sowohl in der theoretischen Debatte als auch in der praktischen Verwirklichung - einer emanzipatorischen Jugendarbeit. Uns scheint dieser Ansatz auf dauerhafte Weise am ehesten im Wiener Amerlinghaus verwirklicht.

Der St. Gerolder Jugendhausworkshop fand am 11. und 12. Juni 77 statt und beschloß eine gemeinsame Resolution der Jugendhäuser- und -initiativen aus Bregenz, Hard, Lustenau, Hohenems, Götzis, Feldkirch, Bludenz und Kleinwalsertal.

Die Erörterung des Emanzipationsmodells erfolgt anhand zweier Beispiele aus dem Raum der BRD, und zwar des Richard Eppe Hauses in Tübingen und des Jugendzentrums Kornstr. Hannover.

Die grundlegende Schwierigkeit, die der Verwirklichung emanzipatorischer Jugendarbeit im Wege steht, ist die Verzerrung jugendlicher Bedürfnisse durch die Konsumgesellschaft. Der Fischamender Workshop formuliert dazu: "Die Aufgaben eines JUZ sind vielseitig. Es muß vor allem berücksichtigt werden, daß die Jugendlichen beweglich, spontan und sehr kreativ sind, behaftet mit all den Einflüssen der Konsumgesellschaft, in der sie leben. Dadurch wird das Angebot eines JUZ auch kommerziellen Charakter haben müssen...."

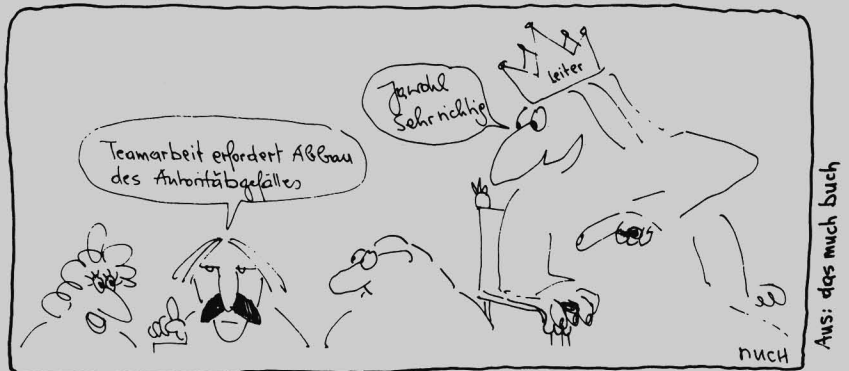
Das JUZ Kornstraße versucht den Bedürfnissen der Jugendlichen durch folgende Schwerpunkte entgegenzukommen:

Werkstätten, Gruppenarbeit, Feste, Hauszeitung usw.
Das Richard Eppe Haus legt Wert auf Funktionieren einer Lehrlingsgruppe einer Öffentlichkeitsarbeitsgruppe, auf politische Bildung, gemeinsame Aktionen im Freizeitbereich und Arbeit mit Erwachsenen.

Grundlage des emanzipatorischen Konzepts ist, daß die Bedürfnisse der meisten Jugendlichen bei all ihrer momentanen Überformung dahin gehen, besser zu leben, und die Widerstände gegen ein besseres, sinnvolles Leben aus dem Weg zu räumen.

SCHICHTSPEZIFISCHES HERANGEHEN

Freizeithandlungen und -verhalten sind bestimmt durch die soziale Herkunft und Lage der Jugendlichen, durch ihre Lebensbedingungen in Familie, Schule und Betrieb. Der Kampf um eine emanzipatorische Freizeitgestaltung steht daher in enger Verbindung zur gesamten Emanzipation der Unterdrückten und hat demnach die Arbeiterklasse als Bezugspunkt zu nehmen. Gerade Arbeiterjugendliche sind in besonderem Ausmaß in ihren sozialen und kulturellen Belangen einge-



Aus: das much buch

schränkt, als Lehrlinge auf untergeordnete und fremdbestimmte Tätigkeiten eingeschränkt und in der Familie einer besonders starken Unterdrückung unterworfen.

Eine dementsprechende Interessenspolitik bedeutet: auch im JUZ läßt sich ein Flugblatt für die Berufsschule oder die Bude entwerfen, JUZ-Arbeitskreise und Betreuer können den Kontakt zur Gewerkschaftsjugend halten, Feste mit fortschrittlichen Künstlern können organisiert werden.

JUGENDZENTRUM IST KEIN FREIRAUM

Das Jugendzentrum darf nicht als Freiraum verstanden werden, der zum Ausflippen, Abreagieren der Aggressionen und verschiedenen Fluchtformen (Disco, Punk) da ist.

Eine gesellschaftsbezogene Jugendzentrumsarbeit beschäftigt sich mit allen Lebensbereichen des Jugendlichen, steht diesem bei der Bewältigung seiner Probleme zur Seite und verdrängt seinen spontanen Individualismus.

Durch praktische Erfahrungen können die Jugendlichen erlernen, daß ihre Bedürfnisse auf lange Sicht nur in solidarischer Aktion befriedigt werden können.

In Gruppen, Räumen und einzelnen Aktionen soll Selbstorganisation erlernt werden. Dabei ist ein richtiges Verhältnis zwischen Jugendlichen und Pädagogen wichtig. Einerseits sollten die Pädagogen persönliche Anforderungen an die

Jugendlichen stellen, andererseits auch bereit sein von den Jugendlichen zu lernen.

STÄNDIG UNABHÄNGIGKEIT ERKÄMPFEN

Die Erfahrung der demokratischen Jugendbewegung beweist, daß Unabhängigkeit permanent neu erkämpft werden muß. Wo sich JUZ auf Erreichten ausruhen, ist regelmäßig eine Offensive der Stadtverwaltung zu verzeichnen.

Emanzipatorische Jugendarbeit hat zur Voraussetzung das Bemühen, einen positiven Kontakt zu den arbeitenden Schichten der Umgebung, der Gemeinde zu erreichen.

Flugblattverteilung, Diskussionen, Unterschriftensammlungen, die Herausgabe von Dokumentationen und Informationen ergeben eine breite Palette von Möglichkeiten, die genutzt werden können.

Es versteht sich, daß diese Öffentlichkeitsarbeit kein Hegemon einer bestimmten politischen Gruppe werden darf. Ein JUZ hat eben von seinem Charakter her eine öffentlich-reformistische Struktur und ist kein Organisationsersatz für die Linke!

Die Fischamender Konferenz setzt zum Ziel, "die nähere Umgebung eines JUZ über die Ziele, Methoden usw. zu informieren und in Einzelgesprächen zu versuchen, die Bevölkerung für die Idee zu gewinnen. Schwerpunkt muß dabei vor allem die Agitation vor Lehrlingsheimen, Betrieben mit jugendlichen Arbeitern und Schulen sein. Lokalpolitiker sollen zu einer Podiumsdiskussion eingeladen werden...."

Es bleibt festzustellen, daß die emanzipatorische Jugendarbeit in bestimmter Abhängigkeit von der gesamten Emanzipation einer Gesellschaft ist. Und das, was in unseren Jugendhäusern geschieht, ist nicht ohne Bedeutung für die gesamte demokratische und sozialistische Perspektive.


Schon aus diesem Grund ergibt sich die Notwendigkeit einer regen Wechselbeziehung zwischen JUZ-Leuten und allen fortschrittlich Gesinnten. In dieser Hinsicht bleibt ein Gutteil Arbeit noch zu tun - auch in der "BEWEGUNG FÜR SOZIALISMUS."

REINHARD



Aus: das much buch

KORNSTRASSE

HANNOVER 

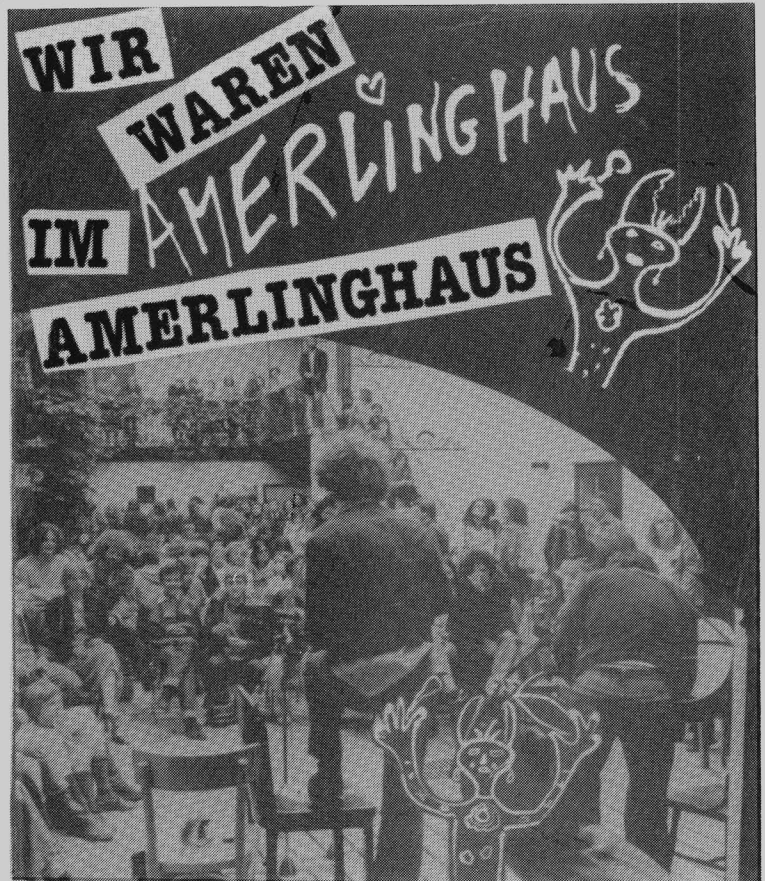
Schwerpunkt Werkstätten: geht vom Interesse der Jugendlichen an technischen Prozessen aus. Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme im Stadtteil, die Aktivitäten des JUZ können verbunden werden mit dem Werkstattbetrieb (Herstellung von Plakaten, Fotos usw.)

Schwerpunkt Gruppenarbeit: Lehrlingsgruppen, Frauengruppen, Diskussionskreise u.a. Probeabende für Musikgruppen, politische Diskussionsabende, sportliche Tätigkeiten. Wichtig: eine Kontinuität ist nur zu erreichen, wenn an Erfahrungen und Freizeitinteressen der Jugendlichen angeknüpft wird.

Schwerpunkt Feste/Freizeit: Gemeinsames Verbringen des Wochenendes, Kennenlernen. Feten mit unterschiedlichen Formen der Aktivierung der Teilnehmer. Kinderfeste, Filme, Flohmarkt u.a. Wichtig: Kollektive Vorbereitung ermöglicht das Aussteigen aus den ritualisierten Konsummechanismen.

Schwerpunkt Hauszeitung: Möglichkeit für Jugendliche, ihre Interessen zu artikulieren. Wichtiges Instrument für den Prozeß der Selbstorganisation. Wichtig: Öffentliche Diskussion und Kontrolle über die Vorgänge im JUZ durch die Zeitung. Die Artikel müssen von den Jugendlichen selbst stammen.

Schwerpunkt Treffen: Feste und verschiedene Formen des Erfahrungsaustausches mit Jugendlichen aus anderen Jugendlichen. Wichtig für den Austausch und die Diskussion über Probleme und Methoden der Tätigkeit in den JUZ.



"Das Amerlinghaus?" Kurt, den wir auf unserer Suche zufällig treffen, weiß, wo's lang geht. Und da ist auch schon Herbert, der verantwortliche Leiter des Stadtteilzentrums. Angeregt durch eine Broschüre des Kulturzentrums Spittelberg (die Gegend heißt so) und durch einige good news über das Haus wollen wir näheres wissen.

Wir, zwei Vorarlberger FÖJler und Aktivisten der JUZ-Bewegung. Und da stehen wir auch schon mehr oder weniger staunend vor einem (für unsere Verhältnisse) beachtlichen Vierkanter mit geräumigem Innenhof. Niemand weiß wieso, jeden falls heißt das Haus nach dem Biermeiermaler Amerling. Im Zug der Revitalisierungsdiskussion hatten Architekten, Künstler, Studenten dieses Objekt ausfindig gemacht, das sich noch dazu im Gemeindebesitz befand.

Wir lassen uns im geräumigen Büro nieder und werden schon unmittelbar Zeuge der ersten Probleme: dauernd kommen Leute, auf der Suche nach Räumen für ihre Arbeitsgruppen. Da muß koordiniert werden, müssen Tische beschafft werden.



Da sprechen Leute vor, die das Amerlingbeisl neu übernehmen wollen - die bisherigen "Mieter" wollen aufhören. Da muß die wöchentliche Arbeitsbesprechung vorbereitet werden. Aber zwischen all dem finden wir doch Zeit, einige Fragen an Herbert zu richten.

EIN FEST AM BEGINN

Im Sommer 75, so Herbert, war's noch gar nicht klar, wie das Amerlinghaus zu nutzen sei. Bestimmte Kreise wollten gar ein Gastronomie-museum oder Luxusrestauranteinrichten.

Da startete die JG Spittelberg, mittlerweile als "Verein Zentrum Amerlinghaus" etabliert nach zahlreichen Aktionen und Vorschlägen bei den zuständigen Stellen ein viertägiges Fest.

Das war der entscheidende Sprung: 2.000 - 3.000 Unterschriften gab's fürs Amerlinghaus als Kulturzentrum, und 200 Leute traten dem Verein bei. Bezirkspolitiker konnten "festgenagelt" werden und tolerierten schließlich stillschweigend, das man das Haus quasi besetzte und für zwei Monate einen provisorischen Betrieb durchführte.

Schließlich kam dann die Zustimmung der Gemeinde, das Amerlinghaus als KULTUR- UND KOMMUNIKATIONSZENTRUM einzurichten.

Unklar blieb das Verwaltungsprinzip. Auch daß die Renovierung ohne Mitbestimmung der späteren Benutzer nach Richtlinien des Bundesdenkmalamtes gemanagt wurde, sollte sich ungeheuer nachteilig auswirken.

PROBLEME MIT SELBSTVERWALTUNG

So wars kein Wunder, daß nach der zweijährigen Renovierungszeit ein Großteil der Leute abgeschwommen waren. Die Bewegung brach zusammen, übrig blieb eine Art "Verhandlungsteam" von zum Teil späteren Angestellten des Hauses. Die Selbstverwaltung funktioniert nicht, meint Herbert, besser könne man von "Mitarbeiterverwaltung" sprechen. (Bekannte Probleme für uns Vorarlberger!)

Das Sagen hat de facto eine Art Dachverband, paritätisch aus Vertretern der Gemeinde Wien und Leuten des Amerlinghauses zusammengesetzt.



Wir vom Amerlinghaus
- im Jahre 1975

Der Verein, der ursprünglich Träger der Bewegung war, hat seine Funktion verloren. Die Vertreter des Hauses werden formal von der VV delegiert, die praktisch nicht funktioniert.

So bringen Leute ihre Anliegen lieber in der Mitarbeiterbesprechung vor, die grundsätzlich allen offen ist und eigentlich über die Programmgestaltung entscheidet.

Dort gibt's dann ab und zu schon harte Diskussionen, etwa wenn Außenseiter als "mahndendes Gewissen" an basisdemokratische Ansprüche erinnern. Oder wenn über die Berechtigung von Joga oder Meditationsübungen im Haus debattiert wird.

EIN STADTTEILZENTRUM ?

Von der ursprünglichen Vorstellung eines echten Stadtteilzentrums mußte man teilweise wieder abgehen - in der Praxis wird zwar ein großer Teil der Wiener "Szene" erfaßt, die ja in den anderen Bezirken kein Amerlinghaus hat, höchstens stadtverwaltete Zentren. Aber mit dem Kontakt zur Umgebung happert's. Die Reaktion der Leute sei, so meint Herbert, überwiegend "gleichgültig bis negativ".

Hartnäckig, zum Teil bewußt geschürt hält sich die Angst vor den Jugendlichen im überalterten Stadtviertel. Immerhin: durch Veranstaltungen des Amerlinghauses hat man etwas ändern können: 25 bis 30 ältere Frauen besuchen im Rahmen eines Seniorenclubs das Haus, bleiben allerdings meist aus, wenn wieder einmal Zeitungsangriffe auf das Zentrum unternommen werden.

Ja, und dann wirkt sich auch die Arbeit der Kindergruppe und der "freien Schule" fördernd aus - ein Zentrum nicht nur für die Jugend, sondern auch für andere Schichten soll das Amerlinghaus sein.



- Dann gibts die Jung-Jugendlichen, die aus den Kindergruppen kommen, aber schon andere Bedürfnisse entwickeln.
- Und die Burggarten-Leute. Meist Schüler, relativ politisch, mit autonomistischen Vorstellungen, entwickeln sie eine starke Dynamik im Haus.
- Letztlich eine kleine Zahl von jugendlichen Sozialfällen. Die trotz dem Versuch, keine Sozialarbeit zu machen (Überforderung) im Amerlinghaus landen und von den einzelnen Sozialarbeitern irgendwie betreut werden.

ZWEITES AMERLINGHAUS ?

Es kann nur weitergehen, das sehen wir ein, wenns nicht bei dem einen Haus bleibt. Tatsächlich gibts zumindest einen Versuch, ein ähnliches Zentrum zu entwickeln. Was die ÖVP verhindern will - sie stimmt ja auch gegen das Budget fürs Amerlinghaus.

Worüber in der regierenden SPÖ zumindest geteilte Meinungen bestehen. Man wird also wieder einmal höheren Druck dahintersetzen müssen.

Anschließend, beim Konzert in einem übervollen, engen Raum, aber mit einer herrlichen Jazz-Gruppe, lassen wir uns die Eindrücke durch den Kopf gehen.

Wir sind an Verallgemeinerung der Probleme interessiert, hatte Herbert gemeint, wollen mithelfen, ein solidarisch-kritisches Verhalten zu entwickeln. Aber, so hatte er hinzugesetzt, die Schwierigkeit liegt im Detail.

Was wir aus unseren Erfahrungen eigentlich nur voll bestätigen können.

REINHARD/ROBERT

JUGENDZENTREN UND ALTERNATIVBEWEGUNG

Die alternative Bewegung beschäftigt sich nicht nur mit Problemen der Energieversorgung, des Städtebaus, des Verkehrswesens und Umweltschutzes, sondern in erster Linie mit der Gesellschaft und ihren sozialen Bedingungen.

Alternativ bezeichnen sich jene, die glauben, daß eine Gesellschaft die auf maximalem Konsum und Umsatz aufgebaut ist, letztendlich untergehen muß. Alternativ sein heißt, Wege zur Veränderung dieser Gesellschaft zu suchen.

Wir brauchen neue Werte, neue Zielvorstellungen.

Die Jugend muß lernen, selbständig in Gruppen zu arbeiten, kulturell und sozial tätig zu sein - sie muß in die Lage versetzt werden, Problemlösungen der Gesellschaft zu lösen.

Die Jugendhäuser haben sich dieser großen Aufgabe mit lächerlich geringen Mitteln verschrieben, doch dabei, wie jüngste BRD - Untersuchungen zeigen, mit großem Erfolg. Sie sind nicht nur Zentren jener Kultur, die nicht Milliarden verschlingt und in Betonböcken mündet. Nicht nur Ort der Begegnung und des Gesprächs, sondern oft Geburtsstätte der Überzeugungen, die bereit sind, auf den absurd gestiegenen Luxus zu verzichten.

Die eine Moral als Sünde bezeichnen, welche Millionen Getreide zur Benzinherstellung benutzt, nur weil keiner sein Lieblingsspielzeug etwas überlegter gebrauchen will.

Wir finden es richtig, daß es Orte gibt, die nicht direkt von den sogenannten Volksvertretern kontrolliert werden - denn nur so kann sich ein verantwortliches Handeln der Menschen entwickeln.

Dort wird man mit Problemen konfrontiert, die zwingen, über die Fehler unserer Gesellschaftsordnung nachzudenken.

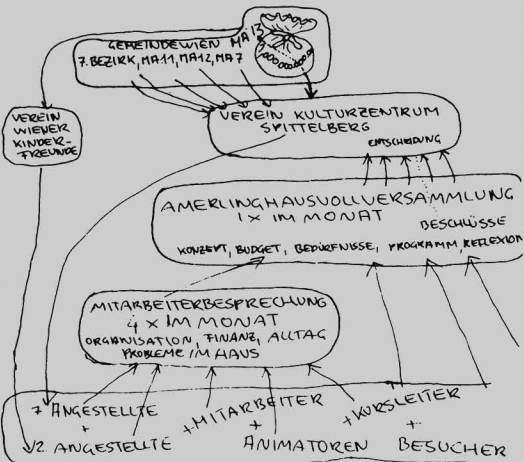
Nun werden viele sagen: wo sind konkrete Ergebnisse und Zahlen ?

Nun, diese gibt es beispielsweise in der BRD, wo in Orten mit Jugendzentren Jugendkriminalität und Drogenmißbrauch stark unter dem Durchschnitt liegen.

Andere werden sagen, daß sie trotz dieser Zahlen nicht an den Erfolg der Jugendhäuser glauben, weil sich ja nicht viel verändert habe. Dazu muß man sagen, daß die wesentliche Veränderung nicht sichtbar, nicht meßbar ist und erst im intensiven Gespräch und Kontakt festzustellen ist.

Wieder andere klagten über geflickte alte Jeans u.a. als Zeichen der Unordnung der Jugendhausbesucher. Sie sollten sehen, daß das ein mehr oder weniger bewußter Konsumverzicht ist. Würden alle ihre Hosen und Kleider so lange tragen wie die sogenannten "Hippies", hätten wir einen Hauptumweltverschmutzer die Textilindustrie, auf das Notwendigste reduziert - aber das fällt unseren Spießern nicht auf.

HERBERT



SCHICHTEN DER JUGENDLICHEN

Uns interessiert vor allem, welche Jugendlichen das Haus besuchen. Wir hören, daß es vor allem vier Gruppen sind:

- eine proletarische, teils arbeitslose Stammgruppe, sehr in sich geschlossen und wenig Impulse auf die Umgebung ausübend. eine Lederjackengruppe, die jedenfalls voll da ist, wenns um die Ausgestaltung oder Verteidigung "ihrer" Räume geht.



Wie die Alten sangen — so zwitschern^{ten} die Jungen



Die Zeiten, in denen die ältere Generation auf ihre eigenen Erfahrungen zurückgreifen konnte, um den Protest und die Unzufriedenheit der Jugend verstehen zu können, sind vorbei. Die Zahl der Jugendlichen, die sich der Gesellschaft ihrer Eltern entfremden, wird immer größer. Nicht so laut wie früher, weniger politisch motiviert oder aus jugendlichem Leichtsin — dafür umso deutlicher.

Die Reaktion der Erwachsenen zeigt sich meist in Angst, Aggression, Distanz, seltener auch in nicht eingestandener Bewunderung. Vielleicht sehen in den Problemen der Jugend manche ihre eigenen.

Nicht die Suche nach Abenteuern, oder der Versuch einer neuen Welt ohne die spießigen Normen der Erwachsenen ist die Ursache für diese Massenentfremdung. Solche Motive sind immer auf Rückkehr ausgelegt.

Es geht hier vielmehr um die Verwirklichung der individuellen Grundbedürfnisse nach einer Welt von neuen, freieren Lebensentwürfen, um den Sinn von Arbeiten und Beziehungen verstehen zu können und diese nicht nur als bloßes Anhängsel einer Gesellschaftsordnung zu sehen.

Verlegenheit und Ratlosigkeit zeigen sich deutlich, seit zu sehen ist, daß die Rebellion der Jugend, die vor gut 10 Jahren begonnen hat nicht Ursache, sondern Symptom einer Krise ist, die in ihrem Kern auf tiefere gesellschaftliche Veränderungen hinweist. Dies umso deutlicher, als der politische Charakter dieser Rebellion, die längst auch Teile der Arbeiterjugend erfaßt hat, im Schwinden begriffen ist. Unter den vielen Gründen, die man gefunden hat, um der scheinbar so ziellosen Generation der 15 - 25-jährigen einen Stempel aufzudrücken, verbirgt sich ein und derselbe Grund: der einer unüberbrückbaren Trennung. Man redet oft von Orientierungslosigkeit, Vereinsamung, Isolation, Randpersönlichkeit, Realitätsentfremdung, Subkultur oder Ghetto. Wer ist hier der Ausgeschlossene, wer geht von wem?

Die Suche neuer Lebenswerte radikalisiert sich und besteht sicher nicht nur in der Verneinung der bestehenden Gesellschaft. Der Jugendliche, der bei jedem Schritt außer halb seiner Welt eine Gesellschaft sieht, die auf Privateigentum und Leistungsprinzip aufgebaut ist, und für ihn, der von einem Wunschbild von menschlichen Beziehungen träumt, entsteht ein merkwürdig ungewisser Zustand, der sofort in Aggression umschlägt, wenn äußere Einflüsse stören.



Nicht was der einzelne denkt, sondern was sie sind, was ihnen wichtig erscheint, wo ihre Interessen liegen, das ist die Herausforderung eine Provokation, die eine Reaktion der Älteren bewirkt. Auf der einen Seite das Gefühl der Bewunderung, wenn sie sehen, daß Zehnjährige manchmal kompetenter mit Freundschaft, Liebe, ihrer Körpersprache umgehen als Vierzigjährige, die alles mit ihren Leistungs- und Ordnungsschablonen bis in den letzten Winkel des Unterbewußtseins verdrängt haben. Sie beneiden den Mut des Nein-Sagens in dieser Gesellschaft der Ja-Sager, wenn Jugendliche, ohne Rücksicht auf Gerede der Umgebung, an riskanten Demonstrationen und Streiks teilnehmen.

Aber andererseits ist es gerade das, was bei den Erwachsenen an eigenen Wunschvorstellungen rüttelt die eigenen Fluchtphantasien, die vorher in der Luft hingen, in ein faßbares Ebenbild projiziert. Der ganze Lebenszusammenhang wird aufgewühlt, unausgefüllte Ehen, verpfuschte Berufskarrieren, der sinnlose Hang nach immer neuen Spitzenleistungen.

Einzelne haben den Mut, den Schritt zu machen, doch für die Masse bleiben diese Alternativen bedrohlich, erregen ein gewisses Neidgefühl und sprechen verdrängte Bedürfnisse an. Da meistens niemand weiß, wie er jetzt noch entscheidendes ändern könne, schlägt das Verständnis der Probleme in

eine verständnislose, häufig aggressive Abwehr aller Veränderungsmöglichkeiten um.

Mit Zeitverschiebungen greifen die Konflikte, die die Gesellschaft nur zu gern auf die Jugend projiziert, auf alle Altersstufen über; die Frage nach dem Sinn auf der Spitze des Erfolgs, Vereinsamung und sinkendes Selbstwertgefühl machen im Alter es schwieriger, Randgruppen und deren Probleme nur am Rande der Gesellschaft zu suchen. Sie liegen in ihrem Zentrum und sind Symptom der Krise. Krisen dieser Art haben auch immer etwas mit gesellschaftlichen Strömungen, Konjunkturschwankungen, Arbeitslosigkeit, instabiler Weltlage zu tun und werden umgesetzt auf die herrschenden Werte und Normen der Gesellschaft.

Diese Krise löst bei den Betroffenen Gefühle von Vereinsamung, Verlassenheit, Angst und Hilflosigkeit aus, es herrscht eine allgemeine Norm- und Orientierungslosigkeit, obwohl die Gesamtsituation der Gesellschaft stabil erscheint.

Es entsteht ein Vakuum, in dem alte Normen, religiöse Werte, patriarchalische Kultur nicht mehr gültig sind, und neue Werte noch nicht geschaffen sind.

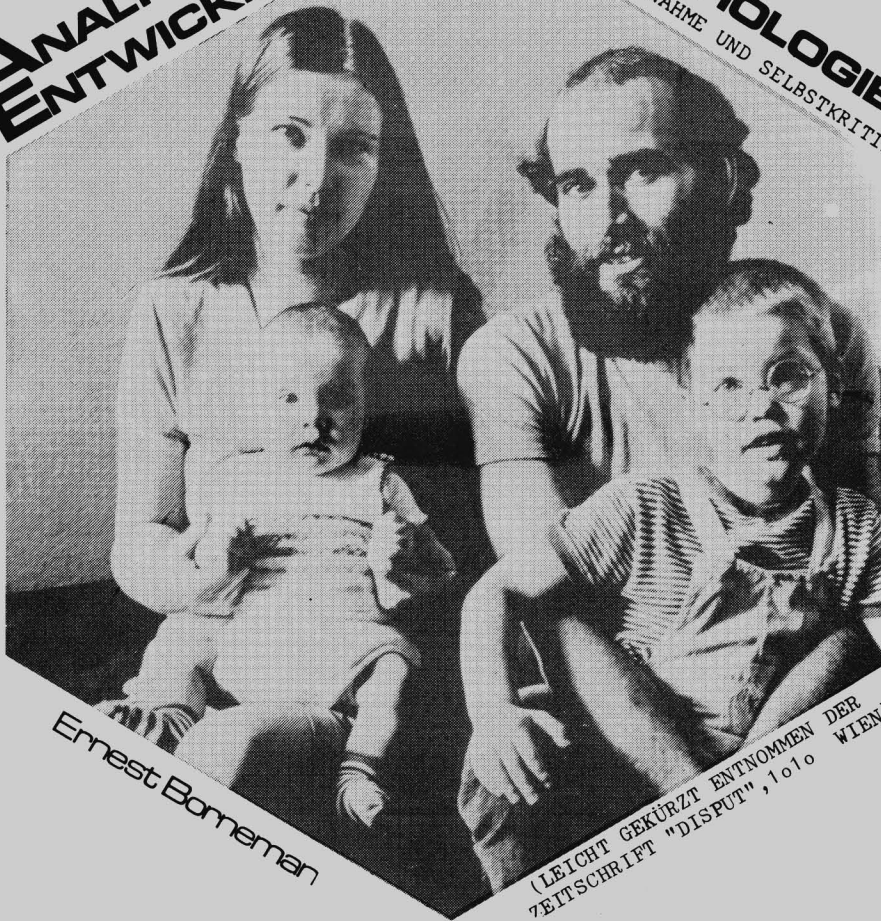
Die Konflikte, die die Jugend austrägt, sind die Konflikte der Gesellschaft, verdrängt, verschoben auf andere projiziert. Die Jugend besitzt ein sehr hohes Ich-Ideal, aber es hängt so hoch über der Realität, daß jeder Schritt zur Realisierung als Kränkung des Selbstwertgefühls der anderen Generation empfunden werden muß. Um einen Teil der Energie auf die Arbeit lenken zu können, müssen erst Beziehungsprobleme, Freundschaft, Liebe, Suche nach dem Ich, Anerkennung in der Gruppe usw. gelöst werden.

Was eine Umkehrung der bisherigen Verhältnisse bedeutet, denn früher war Arbeit nicht nur Produktion von Gegenständen, sondern Sinn und Zweck des Lebens.

Die Anerkennung der Person, wie sie ist, und nicht was sie hat und was sie leistet, ist der Punkt, der Beziehungen schafft. Wo sie infrage gestellt wird, entstehen krankhafte Ängste, die keine reale Grundlage haben.

Das Bild der Gesellschaft von morgen zeigt sich in der Jugend von heute. Das Problem, das immer mehr auf Lösung drängt, ist nicht die Entfremdung der Jugend von der Gesellschaft, sondern der Gesellschaft von der Jugend.

HERIBERT

ANALYTISCHE
ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE
BESTANDAUFNARME UND SELBSTKRITIK

Ernest Bornemann

(LEICHT GEKÜRZT ENTNOMMEN DER
ZEITSCHRIFT "DISPUT", 10.10. WIEN)

Die Erziehungsdebatte ist aus verständlichen Gründen ständig "in". Ernest Bornemann, fortschrittlicher Sexualwissenschaftler, kommt aufgrund seiner Forschungsarbeiten zu den jüngst publizierten 10 Thesen, die wir im IMPULS gerne wiedergeben. RED.

- ① Die Fähigkeit des Individuums, auf seine Umwelt zu reagieren und diese zu beeinflussen, wird weitgehend von den Erfahrungen der ersten Kindheitsjahre bestimmt. Selbst das vorgeburtliche Leben spielt eine maßgebliche Rolle bei der Herausbildung der späteren Reaktionen des Erwachsenen auf seine Umwelt.
- ② Die volkstümliche Vorstellung, daß der Mensch zwar mit einer gewissen erbten Intelligenz geboren werde, daß diese im Säuglingsalter aber noch sehr wenig hervortrete, erst gegen Ende des zweiten Lebensjahrzehnts den Höhepunkt ihrer Entfaltung erreiche und dann langsam wieder schrumpfe, ist irrig. Die menschliche Intelligenz erreicht ihren Höhepunkt bei der Geburt und verliert trotz der scheinbar danach erst stattfindenden Entfaltung stetig an Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeit. In diesem Sinne ist das individuelle Leben ein Verfallprozess, der seinen Höhepunkt im Tode erreicht.
- ③ Unter "Intelligenz" verstehe ich die Fähigkeit, die größtmögliche Anzahl von Informationseinheiten in der kürzest möglichen Zeit aufzunehmen und zu verarbeiten. Eben das tut das neugeborene Kind schneller und effizienter als in späteren Stadien seiner Entwicklung. Nichts, was in der Umgebung des Kindes von seiner Geburt an geschieht, bleibt ohne Einfluß auf seine spätere Entwicklung. Alles wird wahrgenommen und zum späteren Gebrauch verarbeitet. Eltern und andere Erzieher, die da meinen, es sei gleichgültig, was sie in der Gegenwart eines Neugeborenen sagen oder tun, begehen einen tragischen, nie wieder gut zu machenden Erziehungsfehler. Denn spätere Einflüsse, vor allem diejenigen, die dem Kind verbal übermittelt werden, lassen sich auch verbal widerlegen und sind damit zumindest teilweise revidierbar. Was aber in der Phase vor dem Sprechenlernen geschieht, ist irreversibel. Deshalb beruht der heutige Trend zur Semiotik, zur Sprachphilosophie und zur lin-

guistisch orientierten Psychologie auf einer methodologischen Überschätzung der späteren, von der Sprache geprägten Entwicklungsphasen und einer gefährlichen **Unterschätzung** der vorsprachlichen Stadien

- ④ Freud, als Psychiater, hat sich auf die schädigenden, pathogenen Kindheitseinflüsse konzentriert und die ich-stabilisierenden, gesundheitsfördernden, gesellschaftsverbessernden Kindheitseinflüsse außer acht gelassen. Gerade hier muß aber der Schwerpunkt künftiger Forschung liegen; gerade hier muß der Hebel angesetzt werden, wenn wir die Erkenntnisse der Psychoanalyse je aus dem Therapeutischen ins Vorbeugende übertragen wollen.

- ⑤ Die drei wichtigsten Eigenschaften, die der Mensch in der heutigen Industriegesellschaft des Westens benötigt, um nicht von ihr vernichtet zu werden, sind seit langem bekannt. Doch hat die Psychoanalyse den ersten beiden bisher weitaus größeres Interesse als der dritten entgegengebracht. Es handelt sich erstens um eine stabile Ichbildung, zweitens um Resistenz gegen psychische und psychosomatische Störungen, drittens um Widerstandskraft gegen gesellschaftliche Störungen (Entfremdung, Verdinglichung, Ausbeutung, Korruption).

- ⑥ Die wichtigsten frühkindlichen Einflüsse, die eine Herausbildung dieser drei Eigenschaften ermöglichen und begünstigen sind folgende:

- a) Elternliebe ohne Verwöhnung. Das ist eine Konstellation, die sich am günstigsten um gewollte Kinder herum bildet, einerlei ob diese nun leiblich von ihren Bezugspersonen abstammen oder von einem liebevollen Paar adoptiert worden sind oder von liebevollen Pflegeeltern betreut werden.
- b) Ein intaktes Bezugssystem von mindestens zwei reifen, ausgeglichenen Bezugspersonen verschiedenen Geschlechts. Das brauchen keineswegs die leiblichen Eltern zu sein. Steht dem Kinde aber nur eine Bezugsperson zur Verfügung, so kann selbst deren innigste Kinderliebe niemals die andere Bezugsperson zur Gänze ersetzen. Kinder mit nur einer Bezugsperson können durchaus zu gesunden Erwachsenen heranreifen, aber sie benötigen hierzu sehr viel mehr Kraft als andere Kinder.
- c) Gegenseitige Liebe der Eltern oder Bezugspersonen.
- d) Kein Versuch, die gegenseitige Liebe vor dem Kinde zu verber-



"Also ... schön aufpassen!"

gen. Das gilt auch für den körperlichen Ausdruck der Liebe.

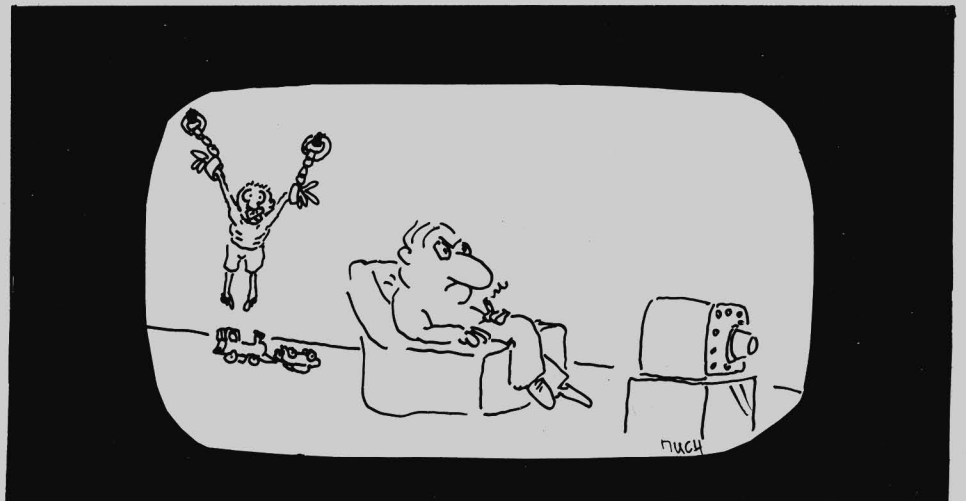
- e) Möglichst enger Hautkontakt zwischen Kind und den Pflegepersonen vom Moment der Geburt an. Die volkstümliche Vorstellung, daß Kleinkinder durch allzu häufigen Hautkontakt (Stillen, Wiegen in den Armen, Streicheln, Küssen) "verzärtelt" werden, ist irrig.
- f) Brustnahrung ist in jeder Hinsicht besser als Flaschen-nahrung. Sie verhindert nicht nur Darmkolik und zahllose andere Infektionsrisiken, sondern stabilisiert das Kind durch Wärme, Hautkontakt und Geborgenheit.



- g) Füttern, wenn das Kind Hunger hat. Keine zwei Kinder haben den gleichen Hungerrhythmus. Durch Gewöhnung an einen künstlichen, von den Pflegepersonen bestimmten Fütterungs-rhythmus wird das Kind keineswegs zur "Ordnung" erzogen, sondern entwickelt eine lebenslange Gier, die den Erwachsenen dann besonders anfällig für das Warenangebot der Konsumgesellschaft macht. Auf der anderen Seite erzeugt die Tatsache, daß das Kind zu der von den Pflegepersonen bestimmten Fütterungszeit oft keinen natürlichen Hunger verspürt, einen lebenslange Abwehr gegen jede Form der Regel und Ordnung, die sich im Erwachsenen oft als Flucht vor jeder sozialen Verantwortung zeigt.
- h) Keine Verschleierung der menschlichen Geburt. Wenn das Kind mit seinen fünf Sinnen wahrnimmt, wie die Eltern einander lieben und die Geschwister geboren werden, benötigt es keine verbale Aufklärung mehr. Die auch von Freud geteilte Meinung, daß der Anblick des elterlichen Geschlechtsverkehrs ebenso traumatisierend wirke wie der der Geburt der Geschwister, ist irrig. Beide wirken nur dann traumatisierend, wenn sie zu spät und nach systematischer Geheimhaltung

der elterlichen Liebe und ihrer Resultate erfolgt. Verbale "Geschlechterziehung" kann nie mehr als ein zweit-rangiges Substitut für eigenes Erleben am Beispiel geliebter Bezugspersonen sein.

- i) Auch in allen anderen Fragen ist absolute elterliche Offenheit eine Vorbedingung gesunder Kindheitsentwicklung. Die Tatsache, daß das Kind reif genug ist, um eine bestimmte Frage zu stellen, ist ein sicheres Indiz dafür, daß es auch reif genug ist, um die Antwort zu verkraften.
- j) Weitaus wichtiger als alle verbalen Erklärungen und Instruktionen ist jedoch die gelebte Vorbildpraxis. Da man dem Kind nichts vormachen darf, kann man ihm auch kein "vorbildliches" Leben vorgaukeln. Entweder erarbeitet man sich eine gelebte Integrität, ohne mit ihrem Einfluß auf das Kind zu liebäugeln, und gibt dem Kind damit die denkbar beste Hilfe zur Herstellung eigener Integrität, oder man tut es nicht und nimmt dem Kinde damit die wichtigste Stütze, die man ihm auf den Lebensweg mitgeben kann.
- k) Der gravierendste und gefährlichste aller Erziehungsfehler ist, dem Kinde Vorschriften zu machen, die man nicht selber einhält. Entdeckt das Kind, daß man nicht tut, was man sagt, oder nicht sagt, was man tut, so schwindet sein Respekt nicht nur für die Bezugsperson und deren Integrität, sondern auch für jede Form der von den Eltern oder Bezugspersonen repräsentierten Autorität. Da eine gesunde Ichbildung nicht ohne profunden Respekt für die Bezugsperson erfolgen kann, findet hier jene Fehlbildung des Ichs statt, die das gravierendste Merkmal der spätbürgerlichen Zeit ist.
- l) Es ist deshalb von großem Vorteil, wenn das Kind neben den Eltern oder Pflegeeltern eine Anzahl anderer Bezugspersonen zur Verfügung hat, an denen es sich orientieren und bilden kann, wenn es von den eigenen Eltern oder Pflegeeltern enttäuscht ist. Hier ist die spätbürgerliche Kleinfamilie gegenüber der bäuerlichen Großfamilie, aber auch gegenüber dem Kibbutz oder der Wohngemeinschaft schwer benachteiligt. In den Großfamilien haben sich jahrhundertlang die Söhne oft am Großvater oder an einem der Knechte ausgerichtet, die Töchter an der Großmutter oder an einer der Mägde. Im Kibbutz sind es oft die Eltern eines anderen Kindes, die den eigenen Eltern vorgezogen werden. In der Wohngemeinschaft dienen den Knaben oft die Väter, den Mädchen oft die Mütter der anderen Kinder als Vorbilder. Und das ist gut so, weil ein alternatives Vorbild besser ist als die unvermeidliche Traumatisierung des Kindes, wenn es die eigenen Eltern nicht zu lieben oder zu respektieren vermag.
- m) Eine liebevolle Lösung der ödipalen Bindung in angemessenen Alter. Das betrifft nicht nur die Fähigkeit des Kindes, sich von seinen Eltern, vor allem von dem gegengeschlechtlichen Elternteil, im richtigen Alter zu trennen, um auf eigenen Beinen zu stehen zu lernen und sich einen Liebespartner der eigenen Altersstufe suchen zu können, sondern es betrifft auch und dies vor allem die Fähigkeit der Eltern, von sich aus die ersten Schritte zur Lösung der ödipalen Situation vorzunehmen, also physische Zärtlichkeiten rechtzeitig abzubrei-chen. Bei bleibender Vermittlung des Gefühls, daß das Kind "gewollt" und "angenommen" worden ist, sollten physische Zärtlichkeiten der Eltern oder Pflegepersonen aber vom ödipalen Alter an abgebaut werden, weil sonst der gordische Knoten der geschlechtliche Nabelstrang zwischen Eltern und Kind nicht mehr getrennt werden kann und dadurch die psychische und sexuelle Reife des Jugendlichen verhindert.



⑦ Treten einige der hier unter 6 zusammengefaßten und als positiv diagnostizierten Umstände in der Kindheit eines Menschen auf, so ist die Prognose günstig, daß er Selbständigkeit, Sicherheit und moralische Integrität, aber auch die Fähigkeit zum Widerstand gegen Unrecht und Willkür entwickeln kann. Er mag als Erwachsener sogar in der Lage sein, die Welt zu verbessern. Fragt man ihn am Ende seines Lebens nach dessen Sinn, so mag er mit objektiver Berechtigung sagen, er werde die Welt in besserem Zustande verlassen, als er sie vorgefunden hat.

⑧ Fehlt einer oder fehlen mehrere dieser Vorbedingungen einer stabilen Ichbildung, so ist die Prognose weniger günstig. Hat er nie gelernt, seine Bezugspersonen zu lieben und zu achten, so wird er jede Autorität verachten, selbst diejenige die der Verbesserung der Gesellschaft dient, und wird an mangelnder Überich-Bildung scheitern. Oder er wird versuchen, sich den herrschenden Normen anzupassen, ohne deren Verkörperung in seinen Eltern und Bezugspersonen je geliebt zu haben, und wird deshalb den Spielregeln der Gesellschaft folgen, ohne sie je zu verstehen.

Er wird seine Mitmenschen, die dank der Liebe und Integrität ihrer Eltern selbständig zu denken und zu handeln gelernt haben, als "Volksverderber" oder "Sympathisanten" mit lebenslangen und auf verdrängtem Neid beruhenden Haß verfolgen. Da er keine innere Stabilität besitzt und sich deshalb umso mehr an die äußere Autorität klammern muß, wird er für psychische und psychosomatische Störungen anfällig sein. Dies sind in der heutigen Industriegesellschaft vor allem narzißtische Kränkungen und jene diffu-



sen Ichstörungen, die ich "pluralistische Syndrome" genannt habe, Sie sind der charakteristische Niederschlag dieser spätkapitalistischen Form der Gesellschaft in der menschlichen Psyche.

⑨ Die volkstümliche Vorstellung, daß die menschliche Sexualreife erst im Lebensalter der Fortpflanzungsfähigkeit einsetzt, ist irrig. Alle Stadien der erwachsenen Sexualität beruhen auf kindlichen Vorstadien, die vor der Pubertät stattfinden. Die psychische Funktion der Pubertät in unserer Gesellschaftsordnung ist die Verdrängung aller Erinnerungen an vorpubertäre, nicht der Fortpflanzung dienende Geschlechtsbeziehungen.

⑩ Die patriarchalischen Sexualnormen, der Gegenwart dienen der Verdrängung aller Erinnerungen an die Sexualpraktiken vorpatriarchalischer Gesellschaftsordnungen, die aus der begrenzten erektiven und ejakulatorischen Potenz des Mannes und der unbegrenzten orgasmischen Kapazität der Frau polyandrische Folgerungen gezogen hatten.

EIN BEITRAG ZUR DROGENDEBATTE

Drogen - Mittel, das künstliches Wohlbefinden oder Rauschzustand hervorruft - steht in einem Lexikon.

So mancher Bürger greift sich an den Kopf, wenn in den Vorarlberger Tageszeitungen über die "Süchtlerwelt" geschrieben wird. Und bedauert die geistig Armen und Sozialge-

schädigten, die zu solch einem Mittel greifen.

Meistens werden Jugendzentren als Umschlagplatz genannt. Diese Einrichtungen sollen sozusagen der Nährboden für alle Süchtler sein, in ihnen gibts den letzten Schliff.

Es fängt meistens mit Medikamenten an - die ja mengenweise von Ärzten verschrieben werden oder in Mutters Nachtkästchen herumliegen. Die erste Haschischigarette wird geraucht und das Verderben naht. Laut verschiedenen Tages- und Klatschzeitungen. Es wird gespritzt und auf den Tod gewartet.

Zum Glück steht es ja auch nun wieder nicht so schlimm. Denn dann müßten so manche Prominententochter oder -sohn unter die Räder gekommen sein. Und sich in Rankweil wie derfinden.

Manch einer fragt sich außerdem, ob die Droge Cannabis nicht schon gesellschaftsfähig ist. Wird nicht

in mancher Nobeldiskotheek als Krönung des Abends ein "Zigaretterl" mit dem gewissen Etwas geraucht?

Sicher, es ist nicht zu verleugnen, daß Drogen gesundheitsschädlich sind und bei häufigem Genuß nach 6 - 12 Monaten eine psychische Abhängigkeit eintritt.

Will man aber das wahre Übel bekämpfen, steht man einer bewußten Passivität gegenüber. Die Frage ist zu brisant, um sie noch länger hinauszuschieben, denn die Leidtragenden sind doch nur die herumirrenden gesellschaftsgeschädigten Jugendlichen.

Das wahre Übel ist nicht bei Jugendlichen zu suchen. Es sollte sich vielmehr so mancher Erwachsene und Politiker an den (gescheiterten) Kopf greifen.

Ist es etwa nicht die zukünftige "Gesellschaft", die jetzt künstlich hochgezogen wird, und in der die Verantwortung für unser Weiterleben liegt? Und sie garantieren soll.

God save the youth

ALEXANDER



Der Alk geht um

Ein Zehntel der Österreicher sind Säufer. Weit mehr noch greifen regelmäßig zur Flasche, um den Ernst des Lebens im Kapitalismus wenigstens ein paar Stunden zu vergessen.

Moralapostel sehen die Apokalypse, in Alk getränkt wieder ein gutes Stück näher rücken. Die Werbebranche verfeinert ihre Praktiken für den Einstieg in den Suff. Wir sehen das ganze so:

„Alkohol und Nikotin, rafft die halbe Menschheit hin“

Seit geraumer Zeit tut der Staat sein Möglichstes, um diese Volksweisheit mehr unters Volk zu bringen, ist ihm doch daran gelegen, daß die Leute ihre diversen Krankheiten und ihren Tod darauf zurück führen, daß sie ihrer Gesundheit durch Einnahme von Giften geschadet haben; völlig verfehlt also der Hinweis, daß es neben der krankmachenden Arbeitshetze genügend Gifte gibt, die dem Körper täglich zugeführt werden, sei es durch Einnahme der guten Luft im Freien oder am Arbeitsplatz - deren Verbesserung schon deshalb nicht ernsthaft zu erwägen ist, weil es dem Kapital Kosten verursachen würde - wo es doch gerade darum geht, die Bevölkerung für einen verantwortungsvolleren Umgang mit ihrem Körper in Pflicht zu nehmen.

Aber ohne Schnaps und Rauch stirbt die andere Hälfte auch

Zwar schlucken die Leute bereitwillig die vorgetragenen Lügen, sehen sich aber deshalb noch lange nicht bemüßigt, auf ihren notwendigen Schluck zu verzichten. Trotz ständiger und sich häufender Klagen über enorme Kosten der Heilbehandlung verzichtet Väterchen Staat darauf, seinen unvernünftigen Kindern Nikotin und Alkohol aus der Hand zu schlagen - obgleich er mit Verboten und deren Durchsetzung prinzipiell keine Probleme hat. (Rauschgift zum Beispiel)

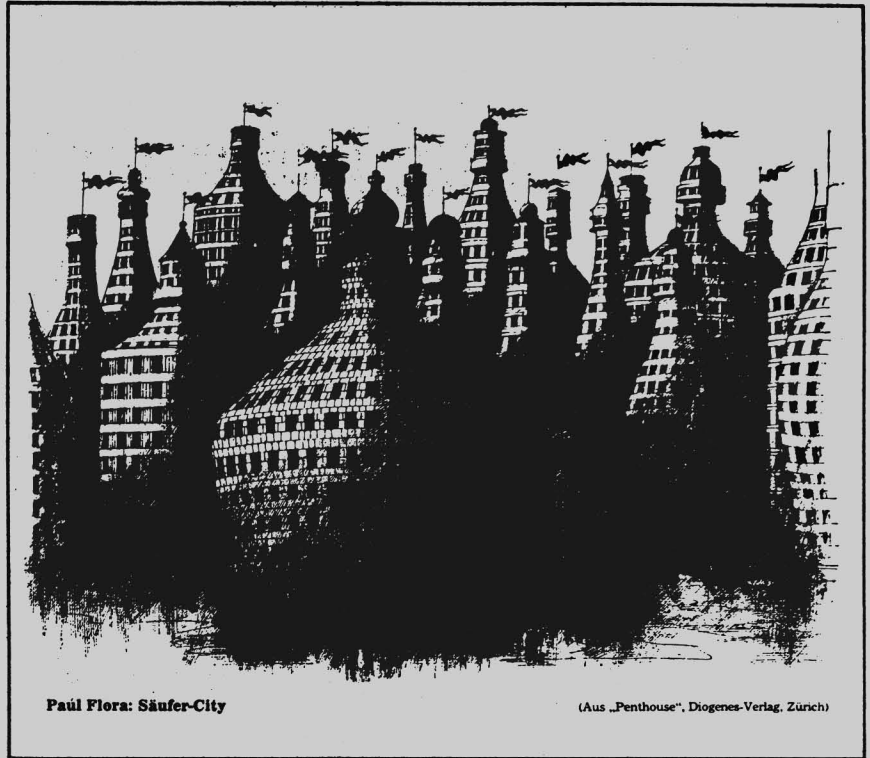
Lange schon ist bekannt, daß Alkohol

"in kleiner Menge stimmungshebend, beschwingend, entspannend kontaktfördernd wirkt",

und wer kann das nicht gut - bei der Arbeit und auch sonst - gebrauchen?

Und für Nikotin wies kürzlich ein britischer Psychologe nach, daß es

"die Leistungsfähigkeit von Arbeitern in ausgesprochen reizarmen Umgebung erhöht, indem es



Paul Flora: Säuffer-City

(Aus „Penthouse“, Diogenes-Verlag, Zürich)

es die Reaktionsgeschwindigkeit verbessert und die Aufnahme von Sinneswahrnehmungen erleichtert" (Süddeutsche Zeitung)

Verantwortungsvoll genossen, also so, daß sie nicht vor dem Rentenalter arbeitsunfähig machen - die günstigste Dosierung führt mit 65 zum Tod - helfen diese Drogen Vater Staat enorme Rentensummen sparen, und befördern somit das Wirtschaftswachstum!

Im Unterschied zu den Rauschgiften fördern diese Drogen durchaus den Realitäts = Leistungssinn! Sie erlauben es, die Anstrengungen und Zumutungen, die Staat und Kapital ihrem Menschenmaterial zumuten, besser auszuhalten und das Äußerste aus sich herauszuholen.

Ein Gläschen in Ehren...

Speziell das Saufen ist ein Genuß, ohne dessen angenehm besänftigende Wirkung das Arbeitsleben um zahlreiche Heldentaten der Arbeit ärmer wäre. Die täglichen 8 - 12 Stunden Wertarbeit, unter den üblichen Bedingungen verrichtet - Hitze mit und ohne Zugluft, Lärm in allen Macharten und Phonstärken, Staub, Dreck, Farbnebel, giftige und auch bloß übelriechende Dämpfe - und was es sonst noch an Schönheiten der Arbeitswelt gibt - sind nicht zu haben ohne das gewohnte Quantum Bier, das die Nerven abstumpft, und das gewisse Stadium der Besoffenheit, mit dem sich die Malträtierung der eigenen Person ohne Verluste von Ausdauer, Konzentration und Geschwindigkeit durchhalten läßt.

Die kippliche Frage "Wieviel halte ich jetzt gerade noch aus, damit es mir besser geht?" löst nun mancher nicht "richtig", d.h. er zwingt sich nicht im richtigen Augenblick zur Mäßigung, sondern ergibt sich dem rücksichtslosen Gebrauch der Besänftiger gegen sich selbst, säuft den Alkohol bewußt in sich hinein, um sein Bewußtsein zurückzudrängen. Dazu gesellt sich nach längerer Übung der Bedarf des nunmehr gewöhnten Organismus.

Wenn er also einerseits in zunehmendem Maße die immer rascher eintretenden Entzugerscheinungen betäubt, andererseits sich selbst anklagt, nicht mehr aufhören zu können, dann vollzieht er die notwendig falsche Schlußfolgerung: statt sich über die ihm aufgezwungene Funktionalisierung des Genusses Gedanken zu machen, macht er sich selbst zum Schuldigen und zum Opfer.

Nun pflegt Väterchen Staat einen differenzierteren Umgang mit Trinkern und Rauchern. Erstens einmal belegt er diese Laster mit Steuern, um auch etwas davon zu haben - wobei er streng darauf achtet, daß sie nicht eine Höhe überschreiten, die es denen, die am meisten darauf verfallen müssen, verbietet, sich ihrer zu bedienen.

Zweitens kümmert er sich weniger um die Raucher - sie fallen schließlich nicht so schnell und nachhaltig als "Leistungsträger" aus - sondern nimmt besonders seine Flaschenkinder in Schutz, indem er sich auf die Suche nach dem Bazillus macht, der sie in die Unmäßigkeit treibt.

Wer Sorgen hat, hat auch Likör

Wer sich die Erklärung so einfach macht, findet bei den Gesundheitsbehörden kein Gehör. Man muß den Kummer hinterfragen, wobei darauf zu achten, daß man nicht auf falsche Gründe stößt:

Erstens hat die "Sucht" nichts mit der Arbeit, bzw. der Stellung in der Gesellschaft zu tun:

"Ob die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen den Jugendalkoholismus fördert oder hemmt ist umstritten.." (SPIEGEL)

Zweitens hat sie nichts mit unserer kapitalistischen Gesellschaft zu tun, ist daher dem Menschen anzulasten.

"Jugendalkoholismus breitet sich in allen Gesellschaften aus, systemüberwindend im Kapitalismus wie im Kommunismus" (SPIEGEL)

Was an den versumpften Gesellschaftskritikern selbst zu studieren sei:

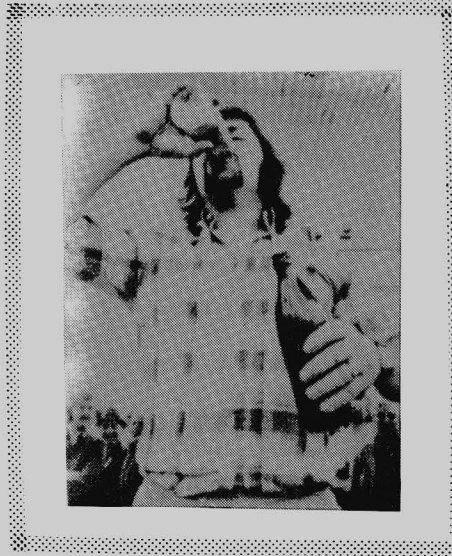
"Die Hasch-Helden sind vom Wünschen nach gesellschaftlicher Veränderung offenbar müde geworden. Aber ihre Schwierigkeiten sind dieselben geblieben und deshalb saufen sie." (SPIEGEL)

Der Schuldige ist gefunden: ein willenloser Mensch, demgegenüber Toleranz nicht angemessen ist. Die Therapie sieht dann entsprechend aus.

Ich heiße Flasche und bin Alkoholiker

Zuerst wird die Entwöhnung brutal durchgesetzt.

- Weil die Gründe, weswegen einer zum Säufer wird, sich natürlich durch die Entziehungskur nicht ändern, muß der Patient sich ändern.



- Der falsche Grund für den Alkoholismus "ein willensschwaches Individuum läßt sich treiben" gibt die Ideologie für die Leugnung objektiver Ursachen ab, warum es einer ohne Flasche nicht mehr aushält.

- Das Ziel ist, die alte Persönlichkeit, die vor den Herausforderungen des Lebens "versagt", durch eine neue zu ersetzen, die es auch ohne Promille bringt.

"Den Helfern bleibt nicht viel mehr, als die Persönlichkeit des Patienten zu stabilisieren."

(SPIEGEL)

Insbesondere,

"daß junge Alkoholiker ihre Probleme projektiv der Gesellschaft vorwerfen" (SPIEGEL),

dem muß energisch entgegengetreten werden. Stattdessen muß der Alkoholiker zugeben, daß er von etwas getrieben wird, was er schon lange hinter sich gelassen hat:

seine Zeugung im Suff, die miese Kindheit oder das Bier, das er als Baby soff.

Der Patient befindet sich auf dem Weg der Besserung, wenn er

"diffus über Unzufriedenheit, innere Spannungen, Gefühl der Leere, Unfähigkeit zu lieben"

klagt. Damit steht er kurz vor dem Durchbruch zur Realität, den solche, die ihn bereits geschafft haben, so charakterisieren:

"Wir gaben zu, daß wir dem Alkohol gegenüber haltlos sind - und unser Leben nicht mehr meistern konnten"

Okay, Ich bin okay, Alles ist okay"

Doch sei die Behandlung noch so massiv und die gefaßten Vorsätze noch so eisern gewesen - mit der Entlassung stellt sich für den Entwöhnten jedesmal heraus, daß seine Gründe, aus denen heraus er das Saufen anfang, nicht beseitigt sind.

Somit stellt sich für ihn sofort das Problem - nicht: Was mache ich jetzt? - sondern "Wie vermeide ich rückfällig zu werden?".

Gottseidank gibt es da private Organisationen, die dem Staat das Problem weiterer Überwachung abnehmen. Der Zweck dieser Vereine besteht darin, daß die darin Versammelten und nur auf Verdacht dem gänzlichen Verfall Entkommenen sich selbst als Gruppe bei der Stange halten.

Doch auch die, die wieder und wieder rückfällig werden, sind nicht verloren. Die staatliche Garantie des "Schutzes des Lebens" sorgt

für, daß sie nicht zu schlichten Selbstmördern werden: kaum in der Gosse gelandet, schleppt man sie in Irrenhäuser, legt sie trocken und stopft sie mit Tabletten voll, und das sooft, wie sie es noch schaffen, in die Gosse zu fallen.

Angesichts wieder und wieder vorgeführter Fälle von Delirium tremens sagt der Staat: Lebe n muß Du! Was für ein Leben es ist - das ist die Sache des Säufers.



Dieser Platz war eigentlich für Stellungnahmen derjenigen vorgesehen, die auf unsere Berichterstattung über Cannabis im letzten Heft so sauer reagiert haben. Leute, wenn ihr einmal nicht gerade angeturnt seid, greift zur Feder und schreibt uns. Klar - auch Cannabis-Fans kommen hier zu Wort.

Übrigens - auch in der IMPULS - Redaktion gibts durchaus geteilte Meinungen. Eine Reihe von Leuten haben sich gegen die angeblich allzu negative Berichterstattung ausgesprochen. Schreiben wollte das keiner Na ja, vielleicht ein andermal.

IMPULS - REDAKTION



Wie die VN vom 6.3. berichten, sprach sich Vorarlbergs Sozialreferent LR Fredy Mayer über die Problematik des hohen Anteils an berufstätigen Frauen in Vorarlberg aus. Die bereits vorhandenen Beratungs- und Behandlungsdienste haben, so Mayer, einen ausreichend hohen Standard erreicht. Es gilt dabei besonders, den "na-

WER FÜRCHTET SICH VOM FRAUENHAUS ?

Diese ganz und gar nicht untauglichen Häuser für mißhandelte Frauen die Fraueninitiativen schon in England, Deutschland und einigen Städten im übrigen Österreich durchgesetzt haben, werden in den meisten Fällen ausnahmslos von Frauen betrieben. Mütter und auch kinderlose Ehefrauen, die von ihren Männern geschlagen oder andersartig mißhandelt werden, finden für sich und ihre Kinder im Frauenhaus einen ersten Zufluchtsort!

Der wichtige Grundschrift hiefür ist: der Zutritt ist für Männer streng verboten! Dies jedoch nicht um die Frauen in der Abgeschlossenheit zu männerfeindlichen und gesellschafts-unfähigen Rebellen umzumodeln, sondern ihnen Schritt für Schritt dazu zu verhelfen, ein positives Männerbild zu entwickeln.

Wenn Frauen in ein Frauenhaus kommen, sind sie meistens in einem sehr miserablen Zustand: sie brauchen vier Wände zum Schutz vor rasenden Ehemännern, viel Hilfe und Unterstützung.

Grundsätzlich sind sie aber sehr wohl in der Lage, ihr eigenes Leben zu meistern. Das Problem bisher war nur, daß sie es nicht durften: sie wurden von den Männern dominiert. Die Frauen, die es nicht anders gelernt haben, als Verantwortung abzuschieben, werden von denen, die ihnen die Verantwortung abnehmen müssen - also zuerst die Eltern und später der Ehemann - verwaltet und in der Folge des öfteren mißbraucht.

Sei es finanziell, da sie als Hausfrauen und Mütter für die Gesellschaft und Wirtschaft wertvollste Arbeitäußerst billig und meist "selbstverständlich" leisten. Sei es körperlich, da sie vom Ehemann geschlagen oder körperlich

türlichen" Lebensraum der Frau, also Beruf, Familie und auch Freunde sozial und wirtschaftlich zu sichern.

Ein "Haus für mißhandelte Frauen" sieht Mayer als sozialpolitische keineswegs ideale Lösung an, da es leicht zu einer starken Abschließung und Entfremdung der Frau von der Gesellschaft kommen könne.

mißbraucht werden, und als Unselbständige keinen Weg kennen, sich dieser Mißstände zu entziehen. Für diese mißhandelten Frauen ist es unabdingbar, in ein Frauenhaus gehen zu können, das diesen unwürdigen Zustand nicht fortsetzt. Sozialdienste für Frauen, wie sie bereits vorhanden sind, würden dies tun: sie weisen Heimcharakter auf, in welchem der passiven Frau eine Zeitlang Sicherheit gewährleistet wird. "Experten", die wissen, was lang läuft, sagen der Frau was sie zu tun hat.

Entscheidend jedoch für die Stabilisierung ihrer eigenen Persönlichkeit ist es, in eine Umwelt zu kommen, die sie in ihren persönlichen Wünschen ernstnimmt und bestärkt.

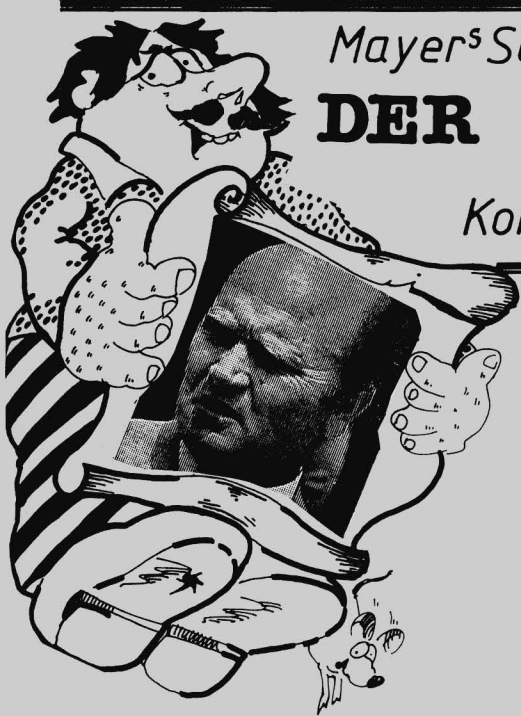
Unterstützt wird dieser Lernprozeß nicht nur von Mitarbeiterinnen des Frauenhauses, sondern ebenso von anderen darin lebenden Frauen, indem sie gegenseitig erkennen, daß ihr Leid nicht individuell ist - vielleicht, wie sie meinen, auch noch selbstverschuldet - sondern daß es existenz-Frauen gibt, die in derselben Situation stecken.

Wie die Erfahrung zeigt, sitzen die Frauen oft bis spät in die Nacht hinein zusammen, um sich über Ängste und Demütigungen auszusprechen und so Mut fassen zu können, aktiv gegen ihre Machtlosigkeit vorzugehen.

Die Angst einzelner Landesväter vor feministischen Tendenzen, vor organisierten Frauengruppen, die in einer Art Ghetto ihr Leben ohne Mann führen und nie mehr zu einem "gesunden" Leben in der Gesellschaft fähig sein werden, weist also auf ihr ungenaues Wissen und daraus resultierende Vorurteile und oberflächliche Anschauungen auf Kosten der Frauen hin.

ANGELA





Mayer's Schaubude präsentiert
DER ZERRISSENE

Komödie in fünf Akten

Auf nach Utopia

Was der Bürgermeister nicht machen will, das gibt er vor, nicht zu können. Doch damit mans glaubt, daß ers doch will, redet er zumindest davon. Und läßt reden. Sein Stadtbaumeister (wirklich eine Perle, so offen spricht ers aus) meint denn auch:

"Städteplaner, Architekten, Sozialpsychologen und nicht zuletzt wohnende Bürger sprechen sich gegenseitig Mut zu, indem sie sich zur U t o p i e ermuntern, zur U t o p i e besserer Städte."

Dieser Satz d Psychoanalytikers Alexander Mitscherlich, steht sicher nicht nur zwecks besser Brillianz an der Spitze des staats-tragenden Aufsatzes, den der gute Wolfgang Matt in "Bregenz Aktuell" 3/80 veröffentlichte.

Anmerkung zur Veranstaltungsreihe
"BAUEN MIT DEN BÜRGERN"

Er kann einem leid tun, der Herr Bürgermeister. Knapp vor den Wahlen taucht da mit der "Bregenzer Liste" "eine Art Ableger der ÖVP" auf - (Mayer, VN 27.2.1980), ders in aller Bescheidenheit "nur" um die Durchbrechung seiner Mehrheit geht. Und - kein Unglück kommt selten allein - die "VN" kündigen ihm die Freundschaft auf. Denn Fritz Mayer war "ausfällig, zuletzt gegen Pro Vorarlberg". Und ihm ist "ein schwerer Fehler unterlaufen", als er "sich an die Spitze der Landespartei setzte". (Ortner-Originalton)

Ja, jetzt muß ers büßen, daß er neben dem Rathauspolster auch noch den Obmannstuhl der SPÖ besetzt hat. So viel Gutes er als Bürgermeister der "VN"-Familie bescheren konnte, so weh mußte er ihr als SP Chef tun.

Mayer gegen Mayer

Nicht allein der voraussehbare Zwist mit seinen VN - Bekannten hat den Bürgermeister zu seiner Vorwahl - Show bewegt: seit dem großen Autobahnaufstieg werden die Stadtratsbeschlüsse immer einstimmiger. Womit sich fürs Volk die Frage stellt, was an der Mayer-Politik eigentlich s o z i a l i s t i s c h ist.

"Nichts wäre schöner, als wenn in Bregenz ein Qualitätsbau neben dem anderen entstehn würde" - was der verdienstvolle Stadtbau - meister M a t t da als letzten Pfiff der Gemeindepolitik anpreist, kann nicht nur sein derzeitiger Chef Fritz.

B a g g e r n können die Bürgerlichen auch. Vorläufig hat die ÖVP nur wenig aus Tizians unseeligem Ende gelernt. Aber die Freiheitlichen setzen schon zum "Linksüberholen" an: so verlangte Stadtvertreter Wackerle die Mitbestimmung von Bürgern bei Neubauten und Neustrassierungen.

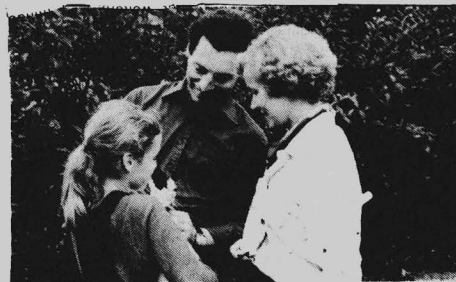
Fritz Mayer aber lehnt konsequent alle Vorschläge von linker Seite ab, sich im sozialistischen Sinne zu präsentieren. Ja, er schlägt sogar sein eigenes Parteiprogramm in den Wind. (Siehe beispielsweise die "Leitlinien für eine sozialistische Kommunalpolitik")

Somit könnte nur eine Frage der Zeit sein, was der SPÖ-Ideologe Egon Matzner, ein Kenner der Kommunalpolitik schlußfolgert:

"Während auf nationaler Ebene die Initiative nun schon seit einem Jahrzehnt bei unserer Partei liegt, ist dies auf kommunaler Ebene nicht mehr der Fall. Die kommunalpolitischen Verluste in einigen Städten sprechen eine deutliche Sprache und auch Meinungsumfragen deuten an, daß die kommunalpolitischen Repräsentanten der ÖVP an Boden gewinnen."

(E. Matzner, Politik mit und für die Gemeindebürger, in Zukunft, Juni 1979 Seite 22)

Franz Bernhard will, wie er in einem intimen Kreise verlauten läßt, seinen "roten" Gegenspieler, wenn nicht jetzt, dann 1985 aus dem Sattel werfen. Klar: bis dahin ist "das Begonnene vollendet" - größtenteils - sind aber keine neuen Perspektiven gesetzt.



Bernhard - Familienidyll: Zwingt der schwarze Riese rot raus und Konservatismus rein?

Guter Rat ist zwar teuer, aber wohl nicht so teuer, wie die "Bürger"-Shows, die Mayer aufgezogen hat. So wurde denn kräftig in eine Komödie hineingebuttert, die unter dem hochtrabenden Titel "Bauen mit den Bürgern" präsentiert wurde.



Bürgermeister Gratz, Mayer: Kommen sie ins Schwimmen?

Wenn die Leute schon nichts zu sagen haben, so sollen sie wenigstens davon träumen. Lassen wir Herrn Matt wieder zu Wort kommen:

"In der Innenstadt soll nun mit dem Bürger gebaut werden, in der Hoffnung, daß ein unverkrampftes Verhältnis zwischen dem einzelnen, zwischen den Interessensgruppen, der Stadt, den Bundes- und Landesbehörden und ein Bewußtsein erwachsen, daß die Menschen und Bewohner "ihre Stadt" bauen und gestalten - und sonst niemand."

(s.o.)

Verzeihen wir dem vielbeschäftigten Stadtbaumeister den verschlungenen Satz. Der Zweck der Übung wird uns auch so klar! Denn der Gute spricht noch einige Zeilen vorher offen aus, wie's wirklich läuft, daß nämlich "Private und die Gemeinde Entscheidungen setzten" und daß "Bürgerinitiativen und Presseaktionen wenig dazu beitragen können".

Mein Reich ist nicht von dieser Welt

Wir können den Bregenzer Bürgern nicht verdenken, daß sie das Pat-schenkino oder den gemütlichen Jaß der Mayer-Matt-Komödie vorgezogen haben. So wurden denn die eigens angereisten Kapazunder aus der Welt der Technik nur einem engen Kreis aus Politikern, Zeitungs- und "Fach"-leuten vorgeführt: Kapazunder, die recht gute Beziehungen zum Bregenzer Rathaus haben: ein Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. R a i n e r, ein Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Z i r l und ein Dipl. Arch. H e n z waren engagiert worden.

1. Akt:

Frohe Botschaft

Mit markigen Sprüchen - "Wir wollen die Probleme mit den Menschen unserer Stadt bewältigen" und man sei "offen für Anregungen und Vorschläge" - eröffnet der Bürgermeister im festlichen Foyer des TAK, ein Modell, das dort steht, kostet allein 150.000 Schilling, so wird mans später hören können.

Das Modell hört dort auf, wo der Cityknoten anfangt.

2. Akt:

Kleine Stadt ganz groß

Diesmal soll der "Stellenwert von Bregenz im gesamteuropäischen Verkehrsnetz" von den Bürgern mitgebaut werden. Herr Z i r l sagt dem Volk gleich: "zunehmende Freizeit wird in Verkehr umgesetzt". Das Volk ist selbst schuld am steigenden Individualverkehr + Umweltbelastung. Aber jetzt - hört, hört - kommt die Renaissance des zweiten Eisenbahn-

zeitalters" (Zirl). Und die bringt uns (heiß!) eine Hochleistungsschnellbahn mit einer (!) Station in Vorarlberg, aber dafür mit zwei Achsen und 250km/h schnellen Flitzern. Zirl bittet jetzt schon um "Platz".

Auch der Schwerlastverkehr (bisher meist über den Brenner) soll dann uns blühen, wenn die Schweiz ihre Beschränkung für die Brummis aufgelassen hat. Und das, so Zirl, kann schon bald sein...

Aber wer weiß was kommt! Halten wir uns an die Gegenwart, da "wird die Anziehungskraft des Bregenzer Zent-



rums durch verkehrsmäßige Zerschneidung geringer", jedoch - nun lobet alle Fritz - wir haben eine "vermittlerfunktion zwischen Bregenzerwald und Rheintal und im ganzen Bodenseeraum". Na, dann immer ran mit der Vier-spurigen, irgendwas sind wir Bregenzer doch der Welt schuldig!

3. Akt: (Intermezzo) Frohe Botschaft 2. Teil

Die anwesenden Bürger sind gerührt, wenn der Bürgermeister mit Weitblick erklärt: "Man wird vom Individualverkehr wegkommen müssen." Allgemeine Unruhe hingegen, als einer aufsteht (ein "junger Rotzer" ist's noch) und öffentliche Citybusse und ein neues Jugendzentrum verlangt. (Auch ein Bau!)

Mayer nützt die Chance, um auf die Italolinken mit ihrem öffentlichen Verkehr zu schimpfen: "Bologna ist pleite" und "citybusse sind zu teuer". Zum Jugendhaus sagt er gleich gleich gar nichts, das gehört nicht zum BAUEN MIT DEN BÜRGERN. Applaus des Fußvolks. Rufe: Gond ihr Junga zum Alpenverein! Was bruchand ihr an Zittebus, mir sind in euarm Altar ou no marschier!" Fritz versteht sich doch mit seinen Bürgern.

4. Akt:

Hinter den sieben Bergen

Ja, er hat eine Mustersiedlung gebaut, der Professor Rainer. Die steht in Linz und ihre Wohnflächen sind nach Süden gerichtet. Die Mieter dürfen dort selbständig sein, ihre Häuser bemalen zum Beispiel. Dort dürfen die Autos nicht hinfahren, und die Kinder haben in der Siedlung genügend Platz zum Spielen... Da staunt der Laie: Was es so so alles gibt!

Und vielleicht, ja vielleicht kommt an der Kronhalde auch so etwas hin, wir werden sehen, läßt der Bürgermeister die Anwesenden hoffen.

Aber dann heißt's über den Städtebau, daß es in die Sackgasse führt: Der Fußgänger wird an die Wand gedrückt und in den Hochhäusern gibts um 57% mehr Krankheitsfälle und um 800% mehr Neurosen, besonders bei Kindern.

Und von den Autobahnknoten erzählt Professor Rainer, daß sie soviel Platz wegnehmen, wie die Salzburger Innenstadt und im Umkreis von einem halben Kilometer Umweltschäden auftreten. Aber wir haben ja nur einen kleinen Knoten, der ist zwar mitten in Bregenz, aber es geht nun einmal nicht anders, sagt der Bürgermeister.

5. Akt: Gehts überhaupt noch demokratischer

Große Abschlußdiskussion im halbvollen Foyer des Kornmarkttheaters. Zirl und Rainer wiederholen, was sie in Akt 1 und Akt 3 gesagt haben. Der Schweizer Architekt Henz: "Wenn die Behörden Angst haben, dann gibts Chancen zu der Lösung der Planungsprobleme." Das haben sie offensichtlich in Bregenz (so?). Laut Henz ist die Verwaltung gut und die Kontrolle funktioniert.

Stadtbaumeister Matt hat seinen großen Auftritt; er zieht gegen Profitopolis, gegen kinder- und mütterfeindliche Planung zu Felde. Leider liegt's an den Architektent, die da

"nicht ästhetisch" bauen. (Da lob ich mir das Festspielhaus, das ist jagegen eine wahre Musterleistung!)

Auf konkrete Vorschläge einer Anwesenden zur Mitbestimmung der Bevölkerung bei der Planung meint Matt: "Mehr Demokratie kann man nicht machen".

Wie sein Meister im 3. Akt zieht auch der Stadtbauchef auf die linken Verwaltungen Oberitaliens los. "Dort sieht mans wie es danebengeht" - laut Matt. Und der Bürgermeister schließt mit versöhnlichen Worten, er sei ohne-

hin ein "Vertreter der demokratischen Planung".

Beweis: diese Veranstaltungsreihe mit ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten.



Leichtfertige VN, Drogenaussage 28-02-80

Die in den letzten Tagen vor Brengener Schulen unter dem Pseudonym „Freie Sozialistische Jugend“ verteilten Flugblätter, die sich in äußerst oberflächlicher Art mit der Drogenszene befassen, sind auf vielfache Kritik gestoßen. Dazu stellt die SJ Vorarlberg fest: Der presserechtlich verantwortliche Verfasser des Flugblattes, Christoph Lang, ist und war noch nie Mitglied der Sozialistischen Jugend Vorarlberg. Es sind auch keine Mitglieder der SJ an dieser Aktion beteiligt gewesen.

Vielmehr sind hinter dieser Aktion ehemalige Jugendfunktionäre der KPÖ zu vermuten. Die SJ Vorarlberg betrachtet das Drogenproblem als ein zu ernstes, um darüber in so leichtfertiger Weise zu berichten, sie distanziert sich in aller Schärfe vor Inhalt und Form dieser Aktion.

Wir möchten schon gern wissen, wer bei unseren Freunden von der SJ (Sozialistischen Jugend) die Presseaussendungen durchtickt. Verschiedene SJ-Funktionäre wissen nämlich gar nicht, daß sie sich von uns distanziert haben. Sollte da die Parteimutter mitgemischt haben?

Jedenfalls hat sich jemand "in aller Schärfe von Inhalt und Form dieser Aktion" distanziert - gemeint ist die Verteilung der ersten Ausgabe des IMPULS.

Natürlich mit großem Hallo, und über ORF und Nochrichta. Wir rästelten: was mochte wohl an der Form der Verteilungsaktion gestört haben: da war doch einer von uns ohne Krawatte unterwegs?

Am Inhalt hats auch gefehlt, heißt: und wir hörten, die Zeitschrift sei gar keine, sondern nur ein "Flugblatt". Am Ende meint man doch nicht uns?

Aber da stehts: "Leichtfertige Drogenaussage" sagen Nochrichta und der SJ-Presserklärer. Leichtfertig - darunter soll offenbar jeder in Ermangelung einer anderen Kritik das verstehen, was er will - vorausgesetzt, etwas möglichst Unvorteilhaftes für uns:

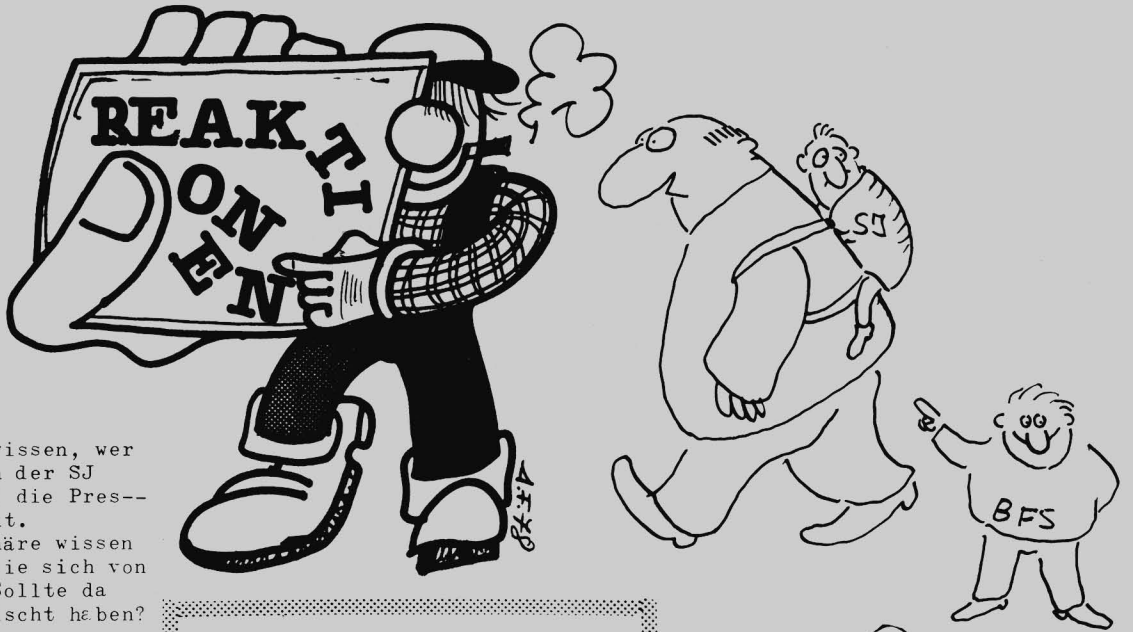
Cannabis-Freunde etwa: aha, die wollen uns das Kraut vergällten, da halten wir uns lieber an die SJ. Ordnungsliebende etwa: die verharmlosen die Sache, übre SJ ischt halt doch brävar.

Und dann nimmt sich der Sherrif in der SPÖ - Zentrale den vor, der sich ins Impressum wagte: Christof Lang heißt er, und "war noch nie Mitglied der Sozialistischen Jugend Vorarlbergs" (Na dann!). Und es sind auch "keine SJ - Mitglieder an dieser Aktion beteiligt gewesen", wäscht man sich rein, viámehr "ehemalige Jugendfunktionäre der KPÖ"!

Und die (typisch!) tarnen sich unter dem "Pseudonym Freie Sozialistische Jugend".

Wir lasen fieberhaft den IMPULS durch: wo steht das? Ergebnis - nirgends. Freierfunden von dem SJ-Manager, der sich da austobt. Nach dem Motto: irgendwas wird schon hängenbleiben, und die können sich ja nicht wehren.

Stimmte: unsere Richtigstellung in einer Presseerklärung hat man über all unters Tischchen fallen lassen.



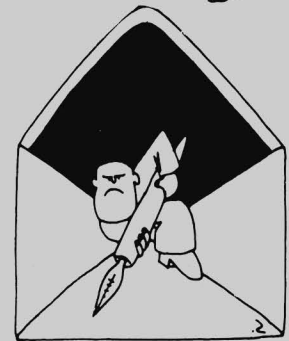
STELLUNGNAHME DER BUNDESLEITUNG DER BEWEGUNG FÜR SOZIALISMUS ZU EINER ERKLÄRUNG DER SJ VORARLBERGS

In einer unverständlichen und kompetenzüberschreitenden Erklärung hat sich die SJ Vorarlberg von einem Presseorgan der "Bewegung für Sozialismus", IMPULS, distanziert.

Zu den Unterstellungen der SJ stellt die BFS fest, daß sie im Gegensatz zu dieser Organisation eine strikt überparteiliche Zielsetzung verfolgt, die sich an demokratischen und sozialistischen Grundsätzen orientiert.

Angesichts der schwerwiegenden Probleme, denen sich die arbeitenden Menschen und insbesondere die Jugend Vorarlbergs gegenübersehen, sind nicht einseitig parteipolitisch motivierte Distanzierungen erforderlich, sondern eine konstruktive Zusammenarbeit aller fortschrittlich gesinnten Kräfte.

F.d.BFS Z.Patka (Sekretär)



Meine Meinung:

1. Ihr müßt davon ausgehen, daß sehr viele Leute Eure Gruppe zu wenig kennen, um zu verstehen, warum Ihr in Eurem Emblem "Bewegung für Sozialismus - FÖJ" habt und wenige Zeilen unten löst Ihr Euch von diesem Sozialismus. Eine Zeitung wird nicht gelesen wie ein Schulbuch (mit Konzentration), sondern hauptsächlich überflogen.
2. Warum braucht Ihr so wahnsinnig viel Platz für Dinge, die andere Leute gesagt haben. Ihr nennt Euch eine alternative Gruppe. Bitte wo bleiben die Alternativen? Unter alternativ sein verstehe ich den Versuch zu machen, Negatives in Positives zu verwandeln.

Beinhart ausgedrückt: "wenn ein depressiver Mensch Eure Zeitung liest, wird er versucht sein, einen Strick zu nehmen und sich am nächsten Baum aufzuhängen". So viel Negatives führt zur totalen Ermüdung und Lustlosigkeit.

Sicher ist es der Sinn Eures Blattes, die negativen Dinge aufzuzeigen, aber bitte in Verbindung mit Vorschlägen zum Bessermachen. Schreien und jammern kann jeder! Das ist keine Kunst. Aber das ändert auch nichts an der Sache. Ihr wollt so vieles geändert haben. Also tut etwas!

GERTRUDE M., BREGENZ



alternative liste baden

Wir gratulieren der Alternativen Liste Baden zum Einzug in den Gemeinderat .

Wenns nur woanders auch so wäre ! ! ! ! ! ! ! ! ! !

IMPULS - REDAKTION

Die Alternative Liste erreichte auf Anhieb 457 Wählerstimmen (3,08 Prozent), was durchaus als Erfolg gewertet werden darf, wenn man bedenkt, daß sie erst im letzten Oktober an die Öffentlichkeit getreten ist und in der Folge gegen massivste Antipropaganda von Seiten des Bürgermeisters und seinen Sprachrohren anzukämpfen hatte.

457 Stimmen - das heißt, 108 Stimmen mehr, als für ein Mandat notwendig gewesen wären. Besonders hoch war der Stimmanteil in einem einzelnen Wahlkreis - Ergebnis offenbar eines besonders intensiven Einsatzes für die Anliegen der dortigen Bevölkerung.

Man darf sagen, daß dieses ermutigende Ergebnis durchaus Schlußfolgerungen für die Erreichbarkeit fortschrittlicher demokratischer Präsenz in anderen Gemeindevertretungen zuläßt. "Wenns bei uns in Baden geht, dann sicher woanders auch", wie ein Vertreter der Alternativen Liste in einem Gespräch meinte. In absehbarer Zeit wird die BFS Vorarlberg einen Vertreter der Badener Alternativen ins Ländle einladen, um damit einen Impuls für die kommenden Gemeindevertretungswahlen im Jahre 1985 zu geben.

Steht doch fest, daß das Bedürfnis nach einer parteiungebundenen basisdemokratischen Präsenz in den Gemeindevertretungen auch in Vorarlberg besteht. Zumal die SPÖ und vor allem ihr Parteipobmann Fritz Mayer keine Gewähr dafür bieten, daß die zahlreichen neuen Fragestellungen kultureller, demokratischer und ökologischer Natur in dieser Partei Vertreter finden.

Auch die KPÖ ist nach dem Ausscheiden der gesamten Parteijugend weitgehend unfähig, in früherer Vitalität und Elastizität zu agieren und wirkt auch auf Gemeindeebene ebenso verkorkt wie auf Landes- und nationaler Ebene.

INFORMATION ÜBER DIE ERSTE GEMEINDERATSSITZUNG IN BADEN

Am Mittwoch, den 9. April fand die konstituierende Gemeinderatssitzung statt, an der erstmals ein Vertreter der Alternativen Liste teilnahm. Die Sitzung begann mit einem kleinen Skandal, als nämlich Badener Bürger an ihrem Recht gehindert wurden, an dieser Sitzung teilzunehmen, mit der Begründung, daß nur Besitzer von Platzkarten die Galerie betreten dürften.

Bei der Wahl des Bürgermeisters stimmte die Alternative Liste gegen den ÖVP-Mann Wallner, vor allem wegen seines undemokratischen Wahlkampfstils. Die Abstimmung endete erwartungsgemäß mit 40 zu einer Stimme für Wallner.

Der Gemeinderat der Alternativen, Fritz ZAUN (Bundesvorstandsmitglied der BFS) brachte dann eine Stellungnahme der Liste zu ihren politischen Zielen, wobei vor allem der basisdemokratische Anspruch herausgestrichen wurde. Daß gesetzlich freie Mandat wird von Fritz Zaun als imperatives Mandat ausgeübt, er ist bei seinen Entscheidungen der Vollversammlung verantwortlich.

Die Alternative Liste erhielt übrigens keinen Zugang zu einem Gemeindeausschuß - während die FPÖ, die ebenfalls nur über ein Mandat verfügt, gleich in zwei Ausschüssen vertreten sein wird.

IMPULS MEINT: SCHAFFT DREI, VIER, VIELE BADEN!
ALTERNATIVE IM GEMEINDERAT KÖNNEN NIE SCHADEN!